



Psychiatrie auf Qualitätskurs

REPORT

2017 / 2018



Psychiatisches Zentrum
Nordbaden

Psychiatrie auf Qualitätskurs

REPORT

2017 / 2018



Psychiatisches Zentrum
Nordbaden



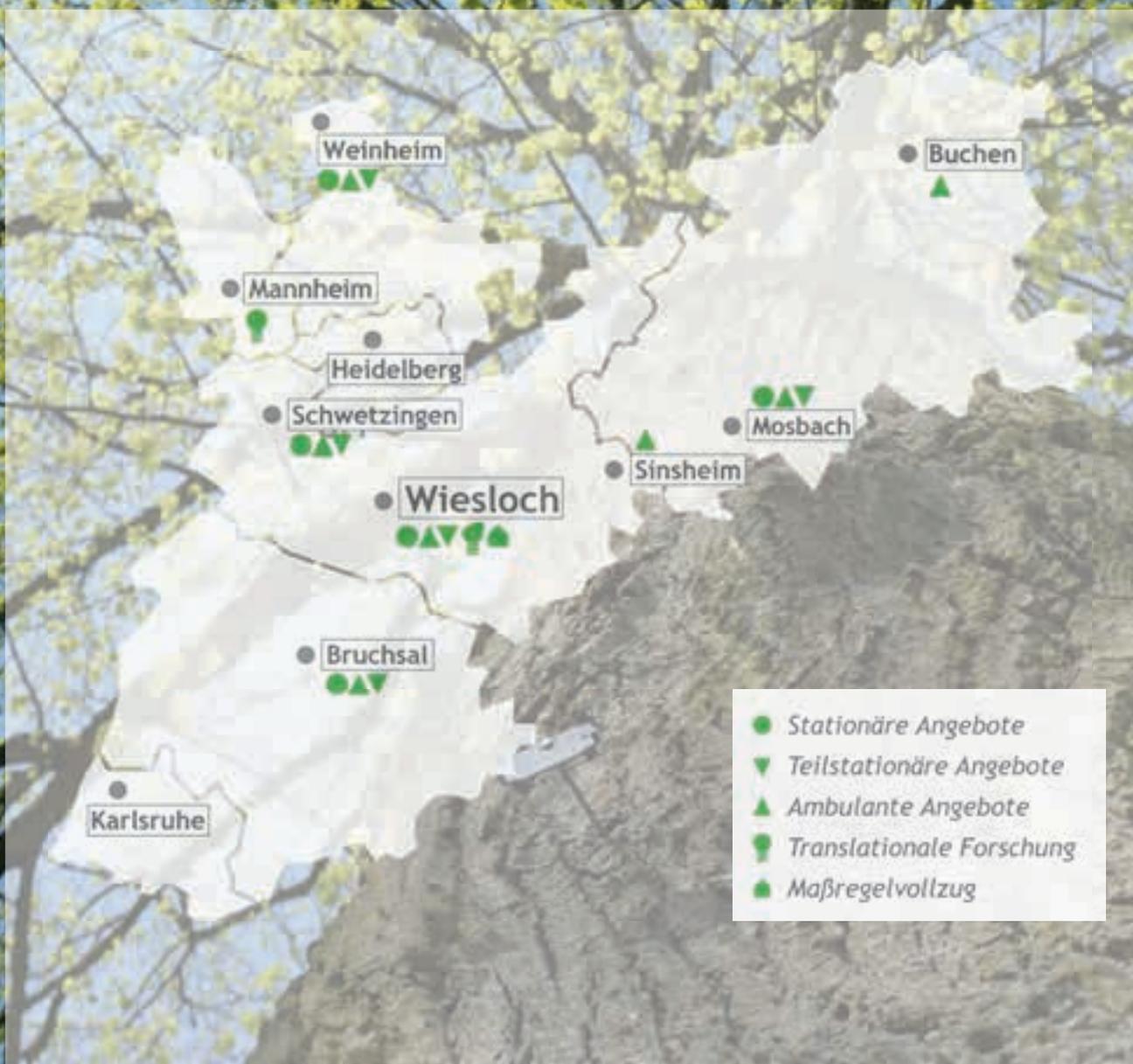
In eigener Sache: Geschlechtersensible Kommunikation am PZN

Auf Anregung der Gleichstellungsbeauftragten hat das PZN Empfehlungen für eine geschlechtersensible Kommunikation eingeführt. Die Texte im vorliegenden Report entsprechen den neu definierten Standards, die darauf ausgerichtet sind, Frauen und Männer sprachlich gleichermaßen sichtbar zu machen. Neben geschlechterneutralen Formulierungen wie etwa „Mitarbeitende“ kommt hierbei als Alternative zur Paarform (z. B. Patientinnen und Patienten) die sogenannte Gendergap-Methode (z. B. Patient_innen) zum Einsatz. Bei dieser kompakten Schreibweise werden neben der weiblichen und männlichen Form auch Menschen angesprochen, die sich nicht klar einem Geschlecht zuordnen. Mit der Förderung einer gendergerechten Sprache bringt das PZN seine Wertschätzung aller Menschen, unabhängig von ihrem Geschlecht, zum Ausdruck und leistet einen Beitrag zur Auflösung stereotyper Rollenbilder. Sukzessive werden alle Medien überarbeitet.

Inhalt

Vorwort der Geschäftsführerin	7
Geschäftsleitung - Krankenhausmanagement	8
Strategische Entwicklung	10
Personalmanagement	12
Rückblick 2017 und 2018	14
Kliniken	16
Ambulanzzentrum	18
Allgemeinpsychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik I	20
Allgemeinpsychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik II	22
Gerontopsychiatrisches Zentrum	24
Suchttherapie und Entwöhnung	26
Forensische Psychiatrie und Psychotherapie	28
Psychiatrisches Wohn- und Pflegeheim	30
Zentren für Psychische Gesundheit (zfpG)	32
zfpG Bruchsal	34
zfpG Neckar-Odenwald	35
zfpG Schwetzingen	36
zfpG Weinheim	37
Menschen im Fokus	38
Genesungsbegleitung	40
Forensischer Dialog	42
Kollegiale Begleitung	44
Ökumenische Seelsorge	46
Laienhilfe im PZN	48
Tochterunternehmen und Beteiligungen	50
Akademie im Park	52
Bildungszentrum Gesundheit Rhein-Neckar GmbH	54
Servicegesellschaft Nordbaden mbH	56
Daten und Fakten	58
Das PZN aus vielseitigen Perspektiven - ein Überblick	58
Kennzahlen, Aufnahmen, Einzugsgebiet	59
Organigramm	60
Kontaktpersonen / Anschriften	61
Dank an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter	62

Standorte und Versorgungsformen im Überblick



Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser,



vor Ihnen liegt die 20. Ausgabe des Geschäftsberichts, mit dem das PZN Jahr für Jahr Einblicke in seine vielfältigen Aktivitäten gibt. Seit 1998 informiert der PZN-Report über psychiatrische Versorgungsleistungen, organisatorische Weiterentwicklungen und Zielsetzungen unseres Fachkrankenhauses. Mit der offenen und transparenten Berichterstattung über unsere Arbeit und deren Ergebnisse verbinden wir auch die Absicht, den Stellenwert der Psychiatrie und ihre Akzeptanz in der öffentlichen Wahrnehmung zu stärken. Wer einen Blick in die unterschiedlichen Jahresausgaben des PZN-Reports wirft, wird verstehen, was eine hochwertige psychiatrische Versorgung – für den Einzelnen wie auch für die Gesellschaft insgesamt – zu leisten vermag.

Fest steht jedoch auch: Es bedarf geeigneter Voraussetzungen, um dieses Potenzial auszuschöpfen. Darauf hat schon mein Vorgänger im Vorwort des ersten PZN-Geschäftsberichts hingewiesen:

„Mehr als in allen anderen Facheinrichtungen hängt die Qualität in der Psychiatrie von der Personalbesetzung und damit vom Zahlenverhältnis Patienten zu Personal ab.“

Was der damalige Geschäftsführer Hermann J. Fliß mit Blick auf die Rahmenbedingungen der Psychiatrie-Personalverordnung feststellte, hat bis heute nicht an Aktualität und Relevanz verloren. Gerade in Zeiten, in denen wir es psychisch Erkrankten mit niederschwelligen Versorgungsformen und sektorenübergreifenden Behandlungsangeboten leichter denn je machen können, eine bedarfsgerechte Therapie in Anspruch zu nehmen, muss die Bemessung unserer Personalausstattung mit den gestiegenen Leistungsanforderungen Schritt halten. In diesem Sinne wird die weitere Umsetzung des neuen Gesetzes zur Weiterentwicklung der Versorgung und der Vergütung für psychiatrische und psychosomatische Leistungen, kurz PsychVVG, ein entscheidender Schlüssel für unsere zukünftige Versorgungsqualität sein.

Trotz hoher Auslastung vorhandener Kapazitäten hat die PZN-Belegschaft über alle Geschäftsbereiche und Beschäftigungsgruppen hinweg im Berichtszeitraum wieder ausgezeichnete Leistungen erbracht. Besonderen Anlass zur Freude gab daher im Oktober 2017 das herausragende Ergebnis der externen Überprüfung des Qualitätsmanagements nach dem krankenhausspezifischen Verfahren „Kooperation für Transparenz und Qualität im Gesundheitswesen“, kurz KTQ. Bei der fünften Zertifizierung in Folge erreichte das PZN einen bundesweiten Spitzenplatz und reiht sich damit in die zehn besten nach KTQ zertifizierten Krankenhäuser in ganz Deutschland ein.

Dieser Erfolg macht uns stolz und dankbar gegenüber all jenen, die mit kontinuierlichen Qualitätsanstrengungen dazu beigetragen haben. Mit dieser Belegschaft, die wir Ihnen auf den Seiten 62 und 63 vorstellen, sind wir gut aufgestellt, um die anstehenden Veränderungsprozesse positiv zu gestalten.

Anett Rose-Losert
Geschäftsführerin



Die Geschäftsleitung des Psychiatrischen Zentrums Nordbaden



Anett Rose-Losert
Geschäftsführerin



Vincent Karfus
Kaufmännischer Direktor
Stv. Geschäftsführer



Peter Aenis
Finanzdirektor
Strategische Entwicklung



Ulrike Bienhaus
Organisationsentwicklung



Wilhelm Kneis
Heimleiter



Dr. Barbara Richter
Medizindirektion
Ärztliche Direktorin



Walter Reiß
Medizindirektion
Pflegedirektor



Dr. Christian Oberbauer
Medizindirektor Maßregelvollzug
Strategische Entwicklung



Isolde Schuller
Personaldirektorin



Verantwortungsvolles Bekenntnis zu Qualität

In der sektorenübergreifenden Versorgung psychisch kranker Menschen nach bestmöglichen Qualitätsstandards sieht das PZN heute seine Kernaufgabe. Im Interesse der Patient_innen wurden in den vergangenen Jahren an mehreren Standorten in der Versorgungsregion gemeindenahere Alternativen zur vollstationären Behandlung am Hauptstandort Wiesloch aufgebaut. Die kontinuierlich steigende Nachfrage nach den ambulanten und teilstationären Versorgungsformen, die das PZN mittlerweile vorhält, ist ein Beleg für den Bedarf. Auch die Vernetzung mit weiteren Einrichtungen im regionalen Gesundheits- und Unterstützungsnetzwerk ist heute intensiver und erfolgreicher denn je.

Überaus guten Zuspruch von ambulanten Patient_innen erhalten nicht nur die Zentren für Psychische Gesundheit (zfpG) an den PZN-Außenstellen in Bruchsal, Mosbach, Schwetzingen und Weinheim. Auch das im Juni 2017 eröffnete Ambulanzzentrum auf dem PZN-Gelände in Wiesloch hat sich im ersten Jahr seiner Arbeit sehr erfreulich entwickelt. Die zentrale Organisationsform, bei der die zuvor in die Kliniken integrierten Fachambulanzen nun zusammengeführt in einem Gebäude arbeiten, erweist sich als patientenorientiert, strukturell wertvoll und effizient. In gleichem Maße bewährt sich die neu strukturierte Zentralaufnahme. Sie entlastet die Kliniken durch die dort angesiedelte Eingangsdagnostik und sorgt für eine rasche Zuführung der Patient_innen zu individuell geeigneten Behandlungsangeboten.

Im Austausch mit den Dualen Leitungen der Fachkliniken, des Ambulanzentrums und der Geschäftsleitung treibt das PZN auch die Umsetzung weiterer vom Gesetzgeber als zukunftsweisend vorgegebener Versorgungsformen, etwa die stationsäquivalente Behandlung (StäB), voran. StäB wird dabei als ergänzendes Behandlungsangebot im häuslichen Kontext gesehen. Diese auf dem Konzept des Hometreatments basierende Form einer Krankenhausbehandlung ohne Bett wurde mit dem PsychVVG vom 16.12.2016 eingeführt. Allerdings bedarf es aus Sicht der PZN-Verantwortlichen noch praxisgerechter Präzisierungen für eine Reihe bislang unscharf definierter Vorgaben sowie der weiteren Klärung von Finanzierungsfragen, bis diese innovative Behandlungsform in die Regelversorgung überführt werden kann.

Hochwertige Versorgung in der ganzen Region

Die erfolgreiche Entwicklung der vier zfpG bestätigt den vom PZN eingeschlagenen Weg einer zunehmend sektorenübergreifenden Versorgung. Nachdem das PZN bereits im Jahr 2016 die alleinige Betreiberverantwortung für das zfpG Neckar-Odenwald übernommen hatte, ging zum Jahresbeginn 2018 auch die komplette Trägerschaft des zfpG Schwetzingen an das PZN über. An diesem nunmehr zehn Jahre existierenden Außenstandort war die Psychosomatische Station zuvor in Kooperation mit der GRN Gesundheitszentren Rhein-Neckar gGmbH geführt worden.

Auch die mit Blick auf die demografische Entwicklung immer wichtiger werdende psychiatrische Versorgung älterer Patient_innen mit Mehrfacherkrankungen steht auf der Agenda des PZN. Eine Arbeitsgruppe unter Beteiligung des Gerontopsychiatrischen Zentrums am PZN befasst sich derzeit mit der weiteren Realisierung einer Station für Geriatrie und Gerontopsychiatrie im Rahmen des entstehenden Altersmedizinischen Zentrums am GRN Krankenhaus

Weinheim. Nachdem die baulichen und organisatorischen Voraussetzungen geschaffen sind, werden 14 vollstationäre Planbetten vom PZN-Hauptstandort Wiesloch an das Krankenhaus Weinheim verlagert. Hier werden ältere Menschen, die sowohl internistisch als auch psychiatrisch einer stationären Krankenhausbehandlung bedürfen, zukünftig eine integrative interdisziplinäre Versorgung erhalten.

Allmählich näher rückt auch die bereits Ende 2013 im Landeskrankenhauseusschuss beschlossene Abgabe von 20 Betten aus der Allgemeinpsychiatrie und 16 Betten aus der Suchttherapie an das Fachgebiet Psychiatrie und Psychotherapie des Zentralinstituts für Seelische Gesundheit (ZI) in Mannheim. Dank zügiger Fortschritte der damit verbundenen Baumaßnahmen am ZI kann der Umzug zum Jahreswechsel 2018/2019 für die Allgemeinpsychiatrie realisiert werden. Nachfolgend übernimmt das ZI die akutpsychiatrische Voll- und Pflichtversorgung der Bevölkerung der Stadt Mannheim.

Qualitative Weiterentwicklung des Hauptstandorts Wiesloch

Auch am Zentrumsstandort Wiesloch engagiert sich das PZN für die qualitative Weiterentwicklung der Behandlungsangebote. Klinikübergreifend werden die Therapieangebote partizipativ ausgerichtet, um Mitbestimmung und Selbstverantwortung der Patient_innen zu fördern. Damit verbunden sind auch Bestrebungen, kleinere und zeitgemäß gestaltete stationäre Versorgungseinheiten vorzuhalten, mit dem Ziel ein ruhigeres, freundliches und akzeptanzförderliches Klima zu schaffen, welches restriktive Maßnahmen zu reduzieren hilft.

Vor diesem Hintergrund erhält die in Planung befindliche Zwischensanierung des 1984 fertiggestellten und mittlerweile in die Jahre gekommenen PZN-Zentralgebäudes strategische Bedeutung für die weitere Qualitätsausrichtung bei den Versorgungsleistungen. Vorbehaltlich der Zustimmung des Aufsichtsrats im Juli 2018 könnten die vorgesehenen Investitionsmittel in Höhe von insgesamt rund 25 Millionen Euro maßgeblich zur Ertüchtigung versorgungsrelevanter Stations-, Therapie- und Diagnostikräume, aber auch wichtiger Infrastrukturbereiche für die kommenden Jahre beitragen.





Konsequente Führung nachhaltig stärken

Seit 2002 werden Führungskräfte im PZN durch Fortbildungen, Trainings und Coaching in ihrer Führungsarbeit unterstützt. Mit Blick auf die veränderten Erwartungen der jüngeren Generationen von Beschäftigten an die Arbeitswelt haben die Personalverantwortlichen neue Wege in der Führungskräfteentwicklung eingeschlagen. Den Impuls dazu gaben u. a. Mitarbeiterbefragungen, bei denen der Wunsch nach mehr Partizipation, aber auch nach konsequenter Führungshaltung deutlich wurde.

Zu den größten Herausforderungen, denen sich psychiatrische Krankenhäuser wie auch andere Unternehmen im Gesundheitssektor heute widmen müssen, gehört der wachsende Fachkräftebedarf. Da den Führungskräften bei der Gewinnung, Bindung und Förderung von Mitarbeitenden eine Schlüsselposition zukommt, sieht das PZN in der effizienten Förderung eines zeitgemäßen Führungsverhaltens eine strategische Aufgabe von hoher Relevanz für die zukünftige Sicherung der Versorgungsqualität. Dies umso mehr als es auch gilt, mit den generellen Veränderungen der Arbeitswelt Schritt

zu halten. Beispielsweise erwarten Nachwuchskräfte, speziell die zwischen 1980 und 2000 geborene „Generation Y“, mittlerweile einen anderen Führungsstil als die Generationen vor ihnen. Eine interdisziplinäre PZN-Arbeitsgruppe hat im Jahr 2017 die Erkenntnisse über das gewandelte Klima zwischen Führungskräften und Mitarbeitenden sowie weitere zeitgemäße Erfordernisse der aktuellen Arbeitswelt in die Konzeption eines bedarfsgerechten und ressourcenschonenden Führungskräfteentwicklungsprogramms (FKE) einfließen lassen.

Stufenmodell mit Führungserfahrung als Einstiegskriterium

Das seit Anfang 2018 eingeführte FKE-Programm ist wie das zuvor eingesetzte Konzept modular aufgebaut. Inhalt, zeitlicher Ablauf und Aufeinanderfolge der Qualifizierungsmodule, die in der Akademie im Park (S. 50/51) angeboten werden, sind nun jedoch konsequent an der vorhandenen Führungserfahrung ausgerichtet. Als zusätzliches Angebot wurde ein obligatorisches Starterpaket für Nachwuchsführungskräfte im ersten Jahr ihrer Tätigkeit entwickelt. Unter dem Titel „Fit für Führung“ erhalten die Teilnehmenden an insgesamt fünf Tagen eine kompakte Einführung in die Grundlagen wesentlicher Führungsaspekte. Damit wird ihnen ein kompetenter Einstieg in ihre Führungsverantwortung ermöglicht. Bis zum dritten Jahr Führungserfahrung sieht das FKE weitere Seminare vor. Diese qualifizieren die Teilnehmenden beispielsweise dafür, Mitarbeitergespräche oder Teambesprechungen zu führen, Konflikte oder

Veränderungsprozesse zu managen bzw. selbst als Führungskraft Personalentwicklungsaufgaben zu übernehmen. Darüber hinaus gibt es verpflichtende Fortbildungen für Führungskräfte, die bereits auf vier bis fünf Jahre innerhalb oder außerhalb des PZN erworbener Führungserfahrung zurückblicken können. Diese befähigen die Absolvent_innen zu gesundheitsgerechter Führung sowie zu erfolgreicher Führung in schwierigen Situationen. Von Führungskräften mit mehr als fünf Jahren Erfahrung wird erwartet, dass sie ihr Wissen alle vier Jahre durch den Besuch eines geeigneten Führungskräfte-seminars aus dem Programm der Akademie im Park auffrischen. Ein neues Element im FKE-Programm ist auch eine jährlich unter dem Titel „Führungsdialog“ stattfindende Netzwerkveranstaltung. Neben der Vermittlung eines aktuellen Führungsthemas dient diese auch dem Austausch unter den PZN-Führungskräften.

FKE im PNZ - Pflichtmodule				
Neu in Führung: Startpaket „Fit für Führung“	Führungserfahrung 1 bis 3 Jahre	Führungserfahrung 4 bis 5 Jahre	Führungserfahrung > 5 Jahre	Alle FK
Führungsverantwortung wahrnehmen, Kommunikation, Mitarbeitermotivation, 2 Tage	Mitarbeitergespräche führen, 2 Tage	Gesundheitsgerechte Führung, 2 Tage*	„Refresher“ alle 4 Jahre Auswahl eines Moduls aus dem aktuellen Akademie-Programm zum Thema „Führung“	Führungsdialog 1x im Jahr Netzwerktreffen mit Input zu aktuellem Führungs-Thema
Erfolgreiches Selbstmanagement, Teamführung, Neuroleadership, Führungsfehler, 2 Tage	Veränderungsmanagement, 2 Tage	Erfolgreich führen auch wenn es eng wird, 2 + 1 Tage*		Einführung in die Kollegiale Beratung 1 Tag*, Hinweis: Zurückgestellt für 2018
PZN-spezifische Themen Einführung in die Kollegiale Beratung, 1 Tag	Die FK als Konfliktmanager, 2 Tage			
Arbeitsrecht kompakt, 1 Tag	Teambesprechungen, 1 + 1 Tage			
Wirksame Begleitung durch Startbegleiter, Einarbeitungsplan für FK, (erste 6 Monate)	Primus - die FK als Personalentwickler, 1 Tag*			
6 Tage	9 Tage	5 Tage	1-2 Tage	0,5 Tage

* = Pflichtmodul auch für erfahrene FK, die neu im PNZ sind (mit mehr als 3 Jahren Führungserfahrung außerhalb des PZN)

Stand: 11.01.2018

Partizipativer Führungsstil erfordert zeitgemäße Feedback-Kultur

Neben dem weiterentwickelten FKE-Programm hat das PZN ergänzende Projekte initiiert, die zur Optimierung des Führungsverhaltens beitragen und gleichzeitig einen verantwortungsvollen Umgang mit den vorhandenen Ressourcen sicherstellen. Hierbei werden übereinstimmend mit den strengen Datenschutzregelungen und Vertraulichkeitsstandards am PZN auch effizienzsteigernde Instrumente, welche die Digitalisierung von Organisations- und Kommunikationsprozessen ermöglichen, genutzt. 2017 wurden Pilotprojekte angestoßen, die auf eine systematische Vorgesetztenbeurteilung durch Mitarbeitende sowie auf die verpflichtende Durchführung von Mitarbeiter-Jahresgesprächen durch Vorgesetzte ausgerichtet sind. Die Notwendigkeit entsprechende Maßnahmen einzuführen, resultiert ebenfalls aus dem gewandelten

Selbstverständnis von jüngeren Mitarbeitenden, meist verbunden mit dem Wunsch nach mehr Mitbestimmung und flachen Hierarchien. Vorgesetzte sind daher stärker denn je gefordert, über eine stringente und motivierende Feedback-Kultur Potenziale von Mitarbeitenden freizusetzen, aber auch deren Bedürfnisse zu erkennen. Um die Führungskräfte bei dieser wichtigen Personalführungsaufgabe zu unterstützen, werden - derzeit begrenzt auf zwei PZN-Unternehmensbereiche - neue Standards für Jahresmitarbeitergespräche erprobt. Dazu gehört ein Leitfaden mit zeitgemäßen Vorgaben für die Kommunikation mit Mitarbeiter_innen ebenso wie eine automatisierte Erinnerungsfunktion per E-Mail, die sicherstellt, dass die Regelmäßigkeit der Feedbackgespräche eingehalten wird.

Einweihung eines zukunftsweisenden Großprojekts



Nach rund eineinhalbjähriger Bauzeit räumten die Bagger und Baukräne im April 2018 planmäßig das Feld auf dem ehemaligen Gärtnergelände des PZN. Am 18. Mai 2018 war es dann soweit: Das Großprojekt mit einem Investitionsvolumen von über 21 Millionen Euro wurde feierlich eingeweiht.

Ein modernes Wohngruppengebäude, dessen Bau von den Illenauer Stiftungen in Auftrag gegeben worden war, gibt seit Juni 22 Bewohner_innen des PZN-Wohn- und Pflege-

heims ein zeitgemäßes Umfeld für die Wiedereingliederung. Direkt daneben ist parallel die Verbundeinrichtung Service-Wohnen & Pflege Wilhelmshöhe entstanden. Bei diesem Gebäudekomplex ergänzen sich ein Haus mit 83 stationären Pflegeplätzen und ein weiteres Haus mit 27 Senioren-Service-Eigentumswohnungen, die beide von der avendi Senioren Service GmbH, einer Tochtergesellschaft des Bauherrn Diring & Scheidel Unternehmensgruppe (D & S) betrieben wird.

avendi-Geschäftsführer Patrick Weiss begrüßte am Eröffnungstag zahlreiche geladene Gäste, die sich über das beeindruckende Ergebnis der konstruktiven Zusammenarbeit aller Beteiligten freuten. Dankbarkeit, Zufriedenheit und Stolz kamen zum Ausdruck bei den Ansprachen durch den Geschäftsführenden Gesellschafter von D & S Heinz Scheidel, die PZN-Geschäftsführerin Anett Rose-Losert, den Geschäftsführer Dr. Jörg-Henrich Linke sowie Verwaltungsratsvorsitzenden Dr. Rolf-Dieter Splitthoff der Illenauer Stiftungen, den Oberbürgermeister der Stadt Wiesloch Dirk Elkemann sowie Anke Rinne, Heim- und Verwaltungsleiterin der Service-Wohnen & Pflege Wilhelmshöhe.



84,6 % - Zertifizierung nach KTQ mit Bravour gemeistert!

Im Herbst 2017 unterzog sich das PZN bereits zum fünften Mal in ununterbrochener Folge der anspruchsvollen Zertifizierung nach dem krankenhausspezifischen Verfahren „KTQ - Kooperation für Transparenz und Qualität im Gesundheitswesen“. Mit einem Spitzenergebnis von 84,6 % erreichte das PZN einen der zehn besten Plätze unter den insgesamt 312 nach KTQ zertifizierten Kliniken in ganz Deutschland.

Im Rahmen des KTQ-Verfahrens hatten externe Visitor_innen mit umfassender Praxiserfahrung die Leistungen des PZN auf den Gebieten Patientenorientierung, Mitarbeiterorientierung, Sicherheit, Risikomanagement, Informations- und Kommunikationswesen, Unternehmensführung und Qualitätsmanagement nach einem festgelegten Schema überprüft. In die Wertung flossen Ergebnisse aus 19 Subkategorien, die nach 55 Kriterien untersucht wurden, ein.

Geschäftsführerin Anett Rose-Losert bedankte sich mit einer symbolhaften „Ü 80“-Fete bei der Belegschaft. „Dieser Erfolg in schwierigen Zeiten belohnt alle Mitarbeitenden des PZN für „ihre kontinuierlichen Anstrengungen um eine gute Qualität in allen Bereichen“, so ihr Fazit.



Verstärkung für die PZN-Werkfeuerwehr gesucht

In Notfällen helfen und Leben retten, Brände verhindern oder löschen, die Umwelt, das PZN und Sachgüter schützen – das sind die Aufgaben der PZN-Werkfeuerwehr. Im Einsatz sind dafür derzeit 22 Feuerwehrkamerad_innen, die hauptamtlich in unterschiedlichen PZN-Bereichen beschäftigt sind. Damit die personelle Leistungsstärke der Werkfeuerwehr auch zukünftig gesichert ist, hat die Unternehmenskommunikation im Jahr 2017 ein Konzept für eine gezielte Personalakquise-Kampagne entwickelt und bereits eine Reihe von Maßnahmen umgesetzt. Über die Präsentation der Werkfeuerwehr in hauseigenen Medien und Veranstaltungen soll bei den Mitarbeitenden wie auch

BZG-Schüler_innen Interesse an einem Engagement bei der Werkfeuerwehr geweckt werden. Mit dem Appell „Klingelt’s? – Werde Teil des Teams.“ und authentischen Porträts von aktiven PZN-Feuerwehrlern wurde von der Unternehmenskommunikation ein Informationsflyer sowie eine ansprechende Plakatserie gestaltet, die auf dem gesamten PZN-Gelände als Außenwerbung zum Einsatz kommen. Ergänzend wurden die PZN-Feuerwehrautos mit entsprechenden Motiven versehen. Dass sich der Einsatz im aktiven Feuerwehrdienst lohnt – und zwar in menschlicher, fachlicher wie auch finanzieller Hinsicht – gehört zu den wichtigen Botschaften der gesamten Kampagne.

Heilsames Singen im PZN – eine Erfolgsgeschichte

Als kostenloses Angebot lädt das „Heilsame Singen“ interessierte Menschen seit mehr als drei Jahren regelmäßig ins PZN ein. Patient_innen und Angehörige nehmen die Gelegenheit zum leistungsfreien, spaßbetonten und gemeinschaftsfördernden Miteinander-Singen genauso

gerne wahr wie Bürger_innen aus Wiesloch und Umgebung und auch Mitarbeitende schauen nach Dienstschluss gerne vorbei, um gemeinsam zu musizieren.

Eine besondere Würdigung für diese Initiative wurde dem PZN im Juli 2017 durch die Zertifizierung zum „Singenden

Krankenhaus“ zuteil. An der öffentlichen Feier im Juli 2017 nahm neben 120 sangesfreudigen Gästen auch Gerlinde Kretschmann, Schirmherrin von Singende Krankenhäuser - Internationales Netzwerk zur Förderung des Singens in Gesundheitseinrichtungen e. V., teil.

Auf Anregung einer Bürgerin aus der Umgebung war das Projekt unter Mitwirkung der PZN-Musiktherapie im April 2015 zunächst auf begrenzte Zeit gestartet. Nachdem die Teilnehmerzahl stetig zugenommen hatte, entfristete die Geschäftsleitung das Angebot zum Jahreswechsel 2017. Das „Heilsame Singen“ findet immer dienstags von 17.30 Uhr bis 18.30 Uhr (außer feiertags) in der Festhalle des PZN statt.





Die Dualen Leitungen der Kliniken und des Ambulanzentrums

Ambulanzzentrum



Jean Keller
Ärztliche Leiterin



Peter Salat
Pflegerischer Leiter

Klinik für Allgemeinpsychiatrie, Psychotherapie
und Psychosomatik I (AP I)



Prof. Dr. Markus Schwarz
Chefarzt



Ralf Lauterbach
Pflegedienstleiter

Klinik für Allgemeinpsychiatrie, Psychotherapie
und Psychosomatik II (AP II)



Prof. Dr. Helmut Vedder
Chefarzt



Christian
Schmidt-Neumann
Pflegedienstleiter

Gerontopsychiatrisches Zentrum



Jochen Gebhardt
Chefarzt



Sabine Said
Pflegedienstleiterin

Klinik für Suchttherapie und Entwöhnung



Dr. Barbara Richter
Ärztliche Direktorin
Chefarztin



Walter Reiß
Pflegedirektor
Pflegedienstleiter

Klinik für Forensische Psychiatrie
und Psychotherapie



Dr. Christian Oberbauer
Chefarzt



Annette Diemer
Pflegedienstleiterin



Agile Steuerung an den Schnittstellen der Versorgung

In den vergangenen Jahren ist die Nachfrage nach ambulanten Behandlungen in den Psychiatrischen Fachambulanzen der vier Kliniken am PZN kontinuierlich gestiegen. Mit dem Anspruch, das Prinzip „ambulant vor stationär“ in der psychiatrischen Versorgung weiter zu stärken, hat das PZN am 28. Juni 2017 ein neues Ambulanzzentrum auf seinem Gelände in Wiesloch eingeweiht. Neben der fächerübergreifenden Versorgung ambulanter Patient_innen gehört auch die zentrale Steuerung der stationären Aufnahmen zu den Aufgaben der neuen Einrichtung.

In der zentralen Anlaufstelle für ambulante Patient_innen arbeiten die bisherigen Fachambulanzen der PZN-Kliniken für Allgemeinpsychiatrie I und II, Gerontopsychiatrie und Suchttherapie räumlich und organisatorisch unter einem Dach zusammen. Bereits im ersten Betriebsjahr wird deutlich, dass mit dem neuen Ambulanzzentrum eine Versorgungslücke geschlossen werden konnte. Dafür spricht nicht nur die hohe Zuwachsrate von rund 200 neuen Patient_innen pro Quartal, während auch die bisher Behandelten weiter betreut werden. Auch die positive Resonanz von Patient_innen und zuweisenden Ärzt_innen lässt darauf schließen, dass die aus der Umstrukturierung resultierende Flexibilität und Effizienz in der ambulanten Versorgung gut ankommt. Neben der patientenorientierten Organisa-

tion tragen auch die baulichen Rahmenbedingungen, die im Zuge einer aufwändigen Komplettsanierung und Erweiterung des ehemaligen Wäschegebäudes in Haus 26 geschaffen wurden, zu einem gleichermaßen freundlichen wie auch funktionalen Arbeits- und Behandlungsumfeld bei. Ambulante Patient_innen können hier Einzelbehandlungen sowie verschiedene psycho- und fachtherapeutische Gruppen- und Beratungsangebote in Anspruch nehmen.

Auch die sektorenübergreifende Nutzung von Behandlungsmodulen ist möglich. So sind bestimmte Therapiegruppen im stationären Versorgungsangebot der Kliniken auch für ambulante Patient_innen offen.



Kurze Wege zur passenden Behandlung

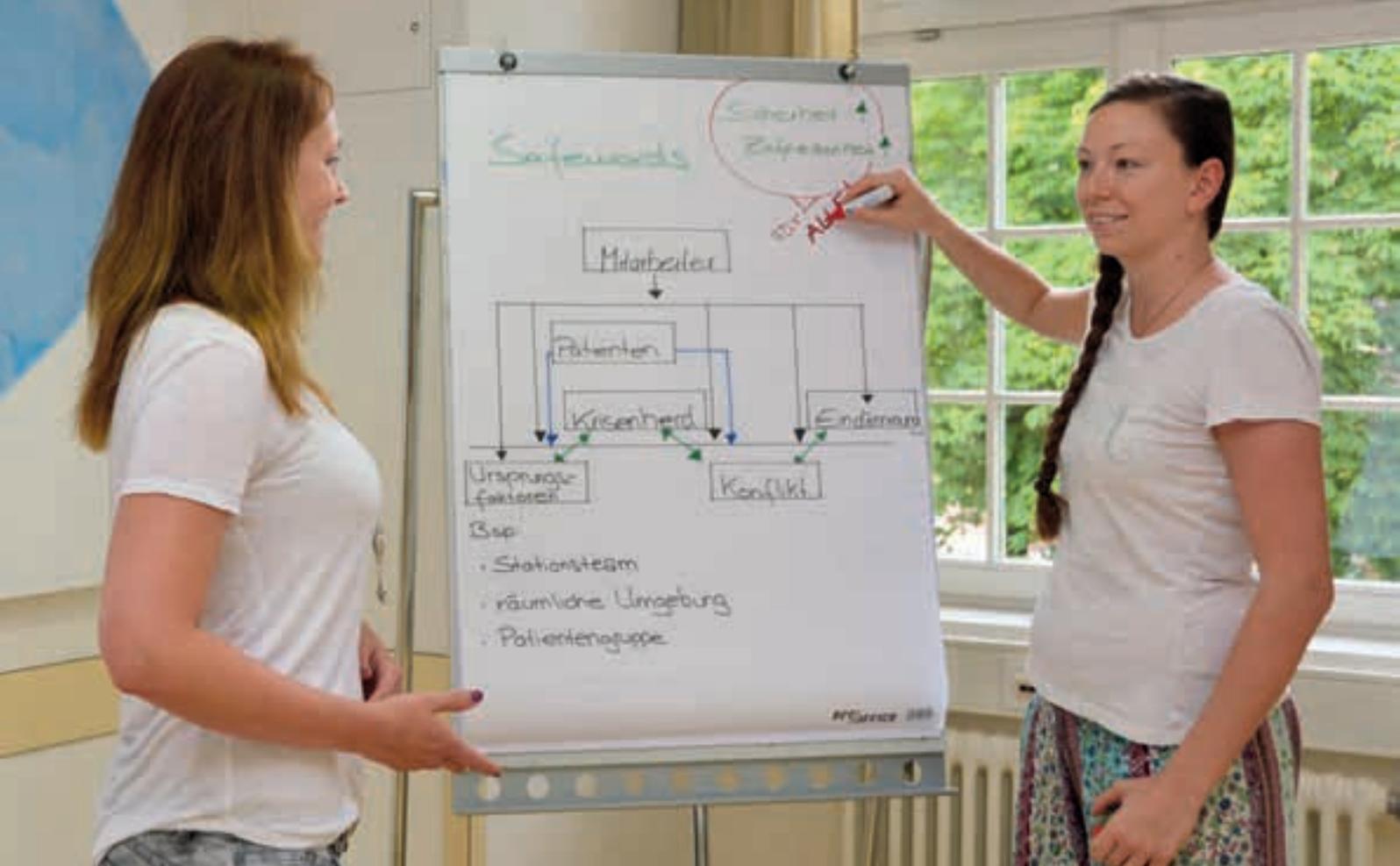
Das multiprofessionelle Team des Ambulanzentrums sorgt dafür, dass Behandlungsbedürftige schnell und ohne Umwege zu einem individuell passenden Versorgungsangebot gelangen. Leichte Erreichbarkeit, unmittelbare Kommunikation und personelle Kontinuität in der persönlichen Ansprache erleichtert es den psychisch Erkrankten, eine notwendige Therapie in Anspruch zu nehmen. Zum Abbau eventueller Hemmschwellen tragen auch zielgruppenspezifische Service-Leistungen, wie lange Öffnungszeiten für Berufstätige, bei. Darüber hinaus wird über eine dauerhaft besetzte Notfallsprechstunde sichergestellt, dass, falls notwendig, auch Kriseninterventionen zeitnah erbracht werden. Erkrankte mit komplexem Versorgungsbedarf profitieren von den gebündelten Fachkompetenzen des multiprofessionellen Teams, die eine qualifizierte Diagnostik, sektorenübergreifende Behandlung oder auch die Überleitung in eine weitergehende Versorgung einschließen. Dabei setzen die Verantwortlichen im Ambulanzzentrum auf die Fortführung bereits zuvor etablierter Kooperationen, insbesondere im Hinblick auf die Zusammenarbeit im Gemeindepsychiatrischen Verbund und mit den ärztlichen Praxen in der Versorgungsregion. Zum Erfolg und zur hohen Qualität der Arbeit des multiprofessionellen Teams im Ambulanzzentrum trägt maßgeblich auch der intensive interne Austausch zwischen allen beteiligten Berufsgruppen und Fachdisziplinen bei.

Eine wichtige Funktion bei der Klärung der Nachsorge übernimmt der Sozialdienst des Ambulanzentrums. Die Sozialarbeiter_innen bieten beispielsweise Hilfestellungen bei den Formalitäten einer anschließenden Rehabilitation und binden das soziale Umfeld in individuelle

Lösungen für die weitere Unterstützung der Patient_innen ein. Bei Bedarf gibt es die Möglichkeit der aufsuchenden psychiatrischen Pflege über den Ambulanten Psychiatrischen Pflegedienst des PZN, der in unmittelbarer räumlicher Nähe untergebracht ist.

Neue Zentralaufnahme: integrativ, effizient, verlässlich

Die effiziente und bedarfsgerechte Steuerung von Patient_innen in die stationäre Versorgung ist der zweite Aufgabenschwerpunkt der Verantwortlichen im Ambulanzzentrum. Auch bei dieser in der Psychiatrielandschaft innovativen Neustrukturierung zeigen sich bereits positive Effekte für alle Seiten. Die stationären Versorgungseinheiten am PZN werden spürbar entlastet von vorstationären Leistungen, die nun bereits im Vorfeld der stationären Aufnahme standardmäßig im Ambulanzzentrum durchgeführt werden. Auch die Patient_innen profitieren von dieser Regelung, indem bei der Zentralaufnahme kontinuierlich hochkompetente Fachärzt_innen im Einsatz sind. Bereits bei der Anbahnung der Behandlung erbringen sie umfassende diagnostische Leistungen „aus einer Hand“, wodurch auch zeitraubende Doppeluntersuchungen vermieden werden. Dank einer fortschrittlichen Medizingeräteausstattung kann diese Abklärung des Behandlungsbedarfs, beispielsweise durch EKG oder Laboruntersuchungen, in der Zentralaufnahme nach höchsten Qualitätsstandards erbracht werden.



Auf dem Weg zur partizipativen Akutpsychiatrie

Das Versorgungskonzept der Klinik für Allgemeinpsychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik I (AP I) orientiert sich seit einigen Jahren zunehmend am Recovery-Prinzip. In diesem Zusammenhang gewinnt auch die ausdrückliche Einbeziehung der Patientenperspektive in die Arbeitsprozesse und das Umfeld der stationären Versorgung immer mehr an Bedeutung. Hierbei zeigt sich, dass eine zwischen Therapeut_innen und Patient_innen abgestimmte Zieldefinition und Vorgehensweise die Therapieadhärenz verbessert und auch die langfristige Wirksamkeit der Behandlung positiv beeinflusst. Im Berichtszeitraum konnten einige Projekte vorangebracht werden, die zur weitestmöglichen Achtung und Förderung von Selbstbestimmung und Autonomie der Patient_innen im Stationsalltag beitragen.

Gerade in der Akutpsychiatrie befinden sich die Behandelnden immer wieder in Zielkonflikten. Wunsch und Anspruch ist es, die Selbstbestimmung jedes Menschen in Behandlung zu respektieren. In der Realität lässt sich diese Haltung jedoch nicht immer vereinbaren mit der ebenfalls gebotenen Vermeidung von Gefahren, die mitunter von Patient_innen - für sich selbst oder für andere - ausgehen. In solchen Situationen kommen unter Umständen freiheitsbeschränkende Maßnahmen als letzte Handlungs-

option zur Gefahrenminderung zum Einsatz. Wirksame Alternativen zur Anwendung von Zwang und Gewalt zu entwickeln, halten die Verantwortlichen der Klinik AP I nicht nur aus medizinethischen und rechtlichen Überlegungen heraus für sinnvoll. Ein wichtiges Motiv ist auch, die aus diesen Konflikten resultierenden Gesundheitsbelastungen für die Behandelten und Mitarbeitenden zu vermeiden. Vor diesem Hintergrund wurden verschiedene Kompetenzentwicklungsprogramme angestoßen.

Das Dilemma zwischen Sicherheit und Patientenautonomie auflösen

Einen wichtigen Stellenwert hat dabei die Einführung des in England entwickelten Safewards Modells, mit dem bereits einige wenige Kliniken in Deutschland arbeiten. Das Modell erklärt die wechselseitige Beeinflussung zwischen dem Auftreten von sicherheitsgefährdendem Patientenverhalten und Sicherungsmaßnahmen des Stationsteams. Es zeigt Wege auf, diesen dynamischen Prozess zu unterbrechen, indem Risikofaktoren beseitigt werden und von beiden Seiten aus präventiv und deeskalierend gehandelt wird. Zur Deeskalierung von Krisenherden bietet das Safewards Modell ein Spektrum von praktischen Interventionen.

In die Planungsarbeit, die im Oktober 2017 startete, wurden Professor Michael Löhr und sein Team von der Fachhochschule der Diakonie in Bielefeld einbezogen. Löhr hat das Safewards Modell für den deutschsprachigen Raum adaptiert. Für die spezifische Umsetzung und Weiterentwicklung in den beiden Intensivbehandlungsstationen der Klinik AP I hat die Duale Leitung jeweils eine Pflegefachkraft nach entsprechender Weiterbildungsqualifikation als Safewards-Beauftragte im Umfang einer halben Vollkraftstelle für ein Jahr freigestellt.

Mit Blick auf empirische Forschungsergebnisse verbinden sich mit der weiteren Einführung des Safewards Modells Erwartungen, wie eine verbesserte Stationsatmosphäre, die aktivere Beteiligung von Patient_innen am Behandlungsprozess sowie selteneres Auftreten von Gewaltereignissen und Zwangsmaßnahmen.



Einsatz von Expert_innen aus eigener Erfahrung

Ein weiterer Baustein ist die Integration von Peer-Arbeit in den Stationsalltag. Dieses in der psychiatrischen Regelversorgung ebenfalls noch wenig verbreitete Angebot hat die Klinik in Zusammenarbeit mit regionalen Selbsthilfegruppen bereits frühzeitig aufgegriffen und Trainings konzipiert, um Ex-Patient_innen zu Expert_innen aus eigener Erfahrung zu qualifizieren. Dank Unterstützung der Illenauer Stiftungen konnten in den vergangenen Jahren zwei Fortbildungskurse realisiert werden. Aus dem 2011 angebotenen Kurs „Betroffene in Beteiligung“ ging u. a. eine Absolventin hervor, die sich nun schon seit 2012 als Co-Therapeutin in die Gruppenarbeit einbringt.

Der 2016 ebenfalls erfolgreich durchgeführte Kurs „Grundkompetenz Peer-Beratung“ brachte u. a. auch einen Absolventen hervor, der seit 2017 als tarifvertraglich entlohnter Genesungsbegleiter auf einer Station der Klinik im Einsatz ist (s. Beitrag S. 38/39). Die positive Zwischenbilanz dieser Peer-Beratungsarbeit gab Anlass, die Tätigkeit von Genesungsbegleiter_innen auf die beiden gegenwärtig noch geschlossen geführten Akutstationen auszuweiten. Im Februar 2018 wurden zwei geeignete Bewerber_innen ausgewählt, die nach Hospitationen ihren Einsatz auf den Stationen im April starteten. Um den besonderen Herausforderungen der Peer-Arbeit gerecht zu werden, hat die Klinik ein Mentoring-System entwickelt, das den Genesungsbegleiter_innen in der Anfangszeit ihrer Tätigkeit Hilfestellung bietet.

Die bisherigen Erfahrungen geben Anlass, positive Effekte in mehrfacher Hinsicht zu erwarten, u. a. verbesserte Arbeitsabläufe, Impulse für die Teamentwicklung sowie auf die Stationsentwicklung insgesamt. Damit ergänzt die Ausweitung der Peer-Arbeit in idealer Weise die weitere Einführung des Safewards Modells.

AP I	Vollstat.	Teilstat.
Belegte Betten	159	55
Fallzahl	2.087	566
Verweildauer in Tagen	27,82	24,23

Jahresstatistik 2017 (inkl. Außenstellen)



Wirksame Prävention im entscheidenden Alter

Die Verantwortlichen in der Klinik für Allgemeinpsychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik II (AP II) widmen sich seit Längerem - sowohl bei ihrer klinischen Arbeit als auch im Rahmen von Forschungsaktivitäten - der Frage, wie der Entwicklung psychischer Störungen effektiv vorgebeugt werden kann. Als besondere Risikogruppen stehen Kinder von psychisch erkrankten Müttern oder Vätern sowie adoleszente Patient_innen in der Frühphase einer psychischen Erkrankung im Fokus der Aufmerksamkeit.

Die Bindung zwischen Eltern und Kind ist heute als relevanter Einflussfaktor für die Entwicklung von Persönlichkeitsstörungen wissenschaftlich belegt. Vorergebnisse einer Studie der AP II deuten darauf hin, dass die elterliche Fürsorge in der Kindheit eine äußerst positive Bedeutung für die Ich-Stärke im Erwachsenenalter hat. Hingegen scheint sich elterliches Kontrollverhalten langfristig eher negativ auszuwirken. So berichten Patient_innen mit Persönlichkeits-

störungen häufig von einem wenig liebevollen, einschränkenden Bindungsstil mit signifikant geringerer mütterlicher Fürsorge in der Kindheit und geminderter Ich-Stärke im Erwachsenenalter. Diese Erkenntnisse bestätigen das Konzept der Mutter- bzw. Vater-Kind-Station, die von der AP II bereits seit 1999 - als eine der ersten ihrer Art bundesweit - angeboten und laufend nach dem neuesten Stand wissenschaftlicher Erkenntnisse weiterentwickelt wird.

Therapie verbunden mit der Stärkung elterlicher Fürsorge

Vor dem Hintergrund, dass psychisch erkrankte Mütter oder Väter nicht nur mit ihrer eigenen Erkrankung fertig werden müssen, sondern oftmals in erhebliche Schwierigkeiten in der Beziehung zu ihrem Kind geraten, hat die Klinik bereits vor 19 Jahren das Spezialangebot einer psychiatrisch-psychotherapeutischen Eltern-Kind-Behandlung geschaffen. Ziel der Therapie ist neben der Behandlung der psychischen Störung der elterlichen Bezugsperson die Verbesserung der Beziehung zwischen Eltern und Kindern. Viele psychisch erkrankte Mütter und Väter aus dem gesamten Bundesgebiet haben seither mit ihren Kindern ab einem Alter von zwei Jahren den Weg in eine qualifizierte Therapie gefunden. Sie haben nicht nur von der umfassenden Betreuung der Kinder während der stationären Behandlung profitiert, sondern sind durch spezifische Diagnostik- und Therapiemaßnahmen auch sicherer im Umgang mit ihren Kindern und ihren elterlichen Kompetenzen geworden.

Genau hierin liegt mit Blick auf die aktuelle Forschung ein maßgeblicher Ansatzpunkt für die Gesundheitsförderung der Kinder, zumal diese bei psychischer Erkrankung eines Elternteils einem vierfach erhöhten Risiko, selbst an einer psychischen Erkrankung zu erkranken, ausgesetzt sind. Über die bewährte Mutter- bzw. Vater-Kind-Behandlung hinaus gehört zum Präventionskonzept der AP II auch die gezielte Erfassung von psychisch erkrankten Patient_innen mit minderjährigen Kindern. Dem Präventionsgedanken folgend werden diesen, sofern gewünscht, geeignete Unterstützungsangebote vermittelt. So findet z. B. eine regelmäßige Elternsprechstunde in Kooperation mit dem Diakonischen Werk in Mosbach statt.

Mit Blick auf den wachsenden Bedarf an spezifischen Eltern-Kind-Behandlungsangeboten wird sich die AP II weiter in der Forschung zu dieser Thematik engagieren. Auf der Agenda steht ein Projekt zur Erfassung von Mechanismen zwischen Bindungsparametern, Resilienz und Verhaltensschemata.



Richtungsweisend sind auch die Ergebnisse einer Studie der AP II zum Umgang mit Musik im Alltag und zur Bedeutung der Musiktherapie, an der 200 Patient_innen teilgenommen haben. Erste Ergebnisse, die jüngst von Priv.-Doz. Dr. Stefan Gebhardt, Oberarzt der Klinik, auf dem Psychiatrie-Weltkongress in Berlin vorgestellt wurden, legen nahe, dass Musiktherapie entscheidend - und nahezu nebenwirkungsfrei - zu einer gesunden Persönlichkeitsentwicklung beitragen kann.

Schizophrenie im jungen Erwachsenenalter erkennen

Auch im Hinblick auf die Früherkennung von Erkrankungen aus dem schizophrenen Formenkreis und die Prävention von Chronifizierungsprozessen bei adolescenten Patient_innen sind Ärzt_innen der AP II in Verbindung mit der Universität Marburg wissenschaftlich aktiv. In einer aktuellen empirischen Studie konnte die Bedeutung der bis zu fünf Jahre dauernden Vorläuferphase für die spätere Symptomkonstellation bei einer Schizophrenie aufgezeigt werden. Gerade bei jungen Erwachsenen erweist sich daher eine frühzeitige und möglichst präzise Diagnostik sowie die Einleitung von geeigneten therapeutischen Maßnahmen als besonders wichtig. In der AP II kommen dabei differenzierte neuropsychologische Testverfahren zur Klärung individueller Defizite bei verschiedenen psychischen Störungen zum Einsatz. Die ebenfalls vorhandene Expertise zur Früherkennung von Nebenwirkungen einer medikamentösen Behandlung ermöglicht es zudem, den Betroffenen eine individuell angepasste Medikamentenbehandlung mit einem optimalen Wirkungs-Nebenwirkungsprofil anzubieten, was sich in Studien zur Patientenzufriedenheit als maßgeblich gezeigt hat und somit einen langfristigen Therapieerfolg ermöglicht.

AP II	Vollstat.	Teilstat.
Belegte Betten	178	40
Fallzahl	1.779	422
Verweildauer in Tagen	36,52	23,72

Jahresstatistik 2017 (inkl. Außenstellen)



Viele Bausteine für eine hochwertige gerontopsychiatrische Versorgung

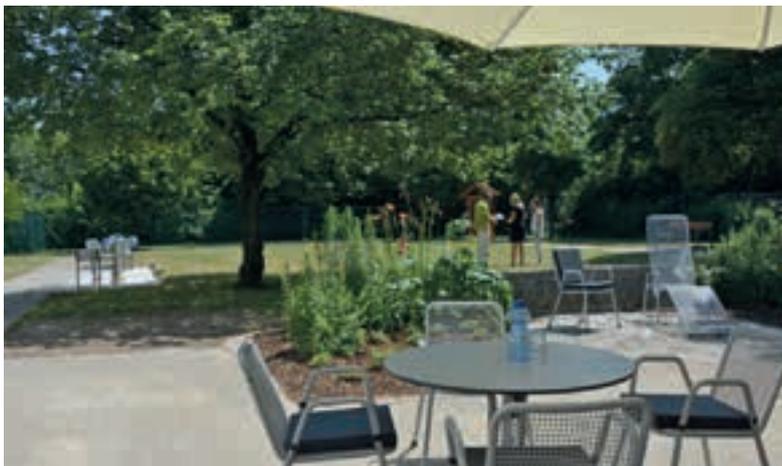
Der Bedarf an spezialisierten Behandlungsangeboten für psychiatrische Erkrankungen im höheren Lebensalter nimmt weiterhin zu. Ungeachtet der Herausforderung, der hohen Nachfrage an Versorgungsleistungen mit den vorhandenen Kapazitäten gerecht zu werden, sorgen die Verantwortlichen des Gerontopsychiatrischen Zentrums für die Qualitätsausrichtung der vielseitigen Therapieangebote. Diese können den individuellen Voraussetzungen der Patient_innen entsprechend stationär, teilstationär oder ambulant in Anspruch genommen werden.

Vom hohen Qualitätsniveau der gerontopsychiatrischen Behandlung und Unterbringung sowie der umfassenden Berücksichtigung der Patient_innenrechte überzeugte sich die Besuchs-kommission, die das PZN Ende Oktober 2017 aufsuchte. Bei dieser ersten Überprüfung des Hauses gemäß § 24 des Psychisch-Kranken-Hilfe-Gesetzes verschaffte sich die multiprofessionell besetzte Abordnung einen umfassenden Eindruck und kam dabei zu der positiven Gesamtbeurteilung: „Die Versorgung ist hier vorbildlich.“ Auf dem Prüfstand der Kommission stand

die geschlossene Intensivstation 37. Neben den beiden allgemeinspsychiatrischen Kliniken wurde auch dem Gerontopsychiatrischen Zentrum eine in herausragendem Maße gute Organisation und Führung attestiert. Die Mitarbeitenden, so stellte die Besuchs-kommission fest, seien „vom Arzt bis zum Pfleger in hohem Maße motiviert.“ Der Abschlussbericht wurde einer übergeordneten, unabhängigen Ombudsstelle vorgelegt, welche die Informations-, Beratungs- und Beschwerdestellen berät und gegenüber dem Landtag berichtspflichtig ist.

Bauliche Verbesserungen entfalten positive Wirkungen

Dass gerade die in jüngster Vergangenheit unternommenen baulichen und organisatorischen Weiterentwicklungen der gerontopsychiatrischen Versorgung zu den erwünschten Resultaten führen, zeigte sich nach der Sanierung der beiden alten Stationen des GZ. An der offiziellen Eröffnungsfeierlichkeit am 11. Juli 2017 überbrachte die Aufsichtsratsvorsitzende und Ministerialdirigentin Dr. Monika Vierheilig Grußworte aus dem Sozialministerium. Die Sanierung des 1967 erbauten Hauses 37 war notwendig geworden, um die hohen Qualitätsstandards, die das GZ auf den beiden weiteren Stationen in seinem 2010 fertiggestellten Neubau vorhält, durchgehend in der stationären Patientenversorgung zu sichern. Das freundliche, orientierungsgebende und gleichzeitig funktionale Ambiente der



modernisierten Stationen erweist sich als wohltuend im Klinikalltag der Patient_innen und Mitarbeitenden und steigert spürbar die Behandlungs- wie auch die Arbeitszufriedenheit. Gleichzeitig tragen die überschaubaren Versorgungseinheiten mit maximal 15 Patient_innen pro Bereich und kurzen Wegen maßgeblich zu einer therapieförderlichen und effizienten Gesamtorganisation bei.

Ein wichtiges Ziel der Sanierungsarbeiten bestand aus Sicht der Dualen Leitung in der Schaffung guter Voraussetzungen für die hygienische Prävention. Zur Zufriedenheit der Verantwortlichen entfalten die speziellen Vorkehrungen zur Vermeidung von Infektionsgefahren, insbesondere die neu geschaffene Möglichkeit der räumlichen Trennung durch Schleusen, sowie die Beratung durch Hygienefachkräfte nun die angestrebte Wirkung. So konnte beispielsweise die Ausbreitung der Grippe in den ersten Monaten des Jahres 2018 trotz hoher Ansteckungsgefahr auf den Stationen des GZ in kürzester Zeit erfolgreich eingedämmt werden.

Vernetzung altersmedizinischer Hilfsangebote

Mit dem Ziel, alterspsychiatrisch Erkrankten und ihren Angehörigen den Weg zu geeigneten Beratungs-, Behandlungs- und Pflegeformen zu ebnen, engagiert sich das GZ kontinuierlich für die sektorenübergreifende Vernetzung altersmedizinischer Dienste und Hilfsangebote in der Region Nordbaden. Die Klinik widmet sich ganz besonders der Versorgung schwerst kranker Menschen. Seit Jahren ist ein ärztlicher Konsildienst zur psychiatrischen Behandlung im Hospiz Agape tätig.

Um eine würdige Begleitung schwer kranker Patient_innen und ihrer Angehörigen in der letzten Lebensphase sicherzustellen, arbeitet das GZ seit Längerem mit der ökumenischen Hospizhilfe Südliche Bergstraße e. V. zusammen. Im Rahmen der nun vertraglich geregelten Kooperation kommen ehrenamtliche Hospizhelfer_innen auf die Stationen des PZN und bieten sterbenden Menschen sowie deren Angehörigen wertvolle Unterstützung und Beistand. Dabei bringen sie Zeit mit und entlasten die Stationsteams von in dieser Situation anfallenden Zusatzaufgaben, die innerhalb des Versorgungsalltags nur schwer zu bewältigen sind. Die Erfahrungen zeigen, dass die notwendige Kooperation zwischen Patient_innen, Angehörigen und den ehrenamtlichen Hospizhelfer_innen sehr gut im Sinne der Betroffenen abgestimmt ist.

Nach wie vor macht sich das GZ für kommunale Ziele, etwa im Rahmen der „Initiative Demenzfreundliches Wiesloch“, stark und

pfl egt in diesen Belangen eine enge Zusammenarbeit mit der Bürgerstiftung am Standort. Von allen Beteiligten sehr geschätzt werden insbesondere die vielfältigen Aktivitäten der Mitarbeitenden im Sozialdienst des GZ, sei es in der Aufklärungsarbeit über den Umgang mit Demenzkranken bei städtischen Einrichtungen, in der Förderung des mittlerweile überaus beliebten Tanzcafés für Menschen mit und ohne Demenz oder der Bürgerstiftung Maßnahmen zum Wohl von alterspsychiatrisch erkrankten Menschen.

GZ	Vollstat.	Teilstat.
Belegte Betten	90	13
Fallzahl	1.061	133
Verweildauer in Tagen	31,06	24,76

Jahresstatistik 2017 (inkl. Außenstellen)



Medizinisch-berufliche Suchtrehabilitation verbessert Zukunftsperspektiven

Zum Leistungsspektrum der Klinik für Suchttherapie und Entwöhnung gehört neben der qualifizierten Entgiftung auch die Weiterbehandlung von Patient_innen nach Abklingen der Entzugssymptomatik. Da Suchterkrankungen häufig mit erwerbsbezogenen Problemlagen einhergehen, ist die Wiederherstellung der Leistungsfähigkeit der Patient_innen sowie deren Reintegration in die Gesellschaft und das Erwerbsleben ein wichtiger Schwerpunkt der Entwöhnungsbehandlung. Auf einer speziellen Station am Standort Wiesloch, dem sogenannten Landhaus, kommen im Rahmen der Suchtrehabilitation psychotherapeutische, ärztliche, sozial- und fachtherapeutische Maßnahmen sowie besondere Leistungen zur Förderung der beruflichen Integration zum Einsatz.

Im Landhaus stehen 21 stationäre und zwei teilstationäre Plätze zur wohnortnahen Entwöhnungsbehandlung von alkohol- und medikamentenabhängigen Frauen und Männern bereit. Je nach individuellen Rahmenbedingungen der Patient_innen kann die meist 16-wöchige Suchtrehabilitation in der letzten Phase oder auch ganz teilstationär erfolgen. Das Stations-team verfügt über umfassende Kompetenzen, um auch zusätzlich zur Sucht aufgetretene psychische Störungen mitzubehandeln. Davon profitieren beispielsweise Suchtkranke, bei denen eine Depression oder Angststörung oder auch besondere soziale Schwierigkeiten aufgetreten sind. Das Behandlungsangebot steht nicht nur Patient_innen offen, die zuvor eine Entzugsbehandlung in der Klinik erhalten haben, sondern richtet sich auch an Menschen, die beispielsweise von einer Suchtberatungsstelle vermittelt werden.

Aus dem Entzug nahtlos in die Reha

Eine maßgebliche Voraussetzung für den Behandlungserfolg stellt die zügige Überleitung von der Entzugs- in die Reha-Phase dar. Um den nahtlosen Anschluss der Entwöhnungsbehandlung an die qualifizierte Entgiftung sicher-

zustellen, hat die Klinik in enger Abstimmung mit weiteren Partnern im regionalen Unterstützungsnetzwerk und den Kostenträgern, allen voran die Deutsche Rentenversicherung (DRV) Baden-Württemberg, Vorkehrungen zur Vermeidung von Schnittstellenproblemen getroffen. Hierbei übernimmt die Sozialarbeit als Teil des multiprofessionellen Stationsteams eine wichtige koordinierende und unterstützende Funktion. Berufliche Hintergründe abzuklären gehört ebenso dazu wie Anpassungen am bisherigen oder künftigen Arbeitsplatz anzustoßen und kooperierende Einrichtungen im Wiedereingliederungsprozess zeitnah über den Rehabilitationsverlauf zu informieren. Die bei Suchterkrankten oftmals schwierigen sozialen und arbeitsbedingten Verhältnisse verleihen der beruflichen Orientierung eine zentrale Bedeutung. Mit ihrer Ausrichtung an der jeweiligen Erwerbs-situation und dem individuellen Teilhabebedarf von Patient_innen folgt die Klinik den Empfehlungen zur Stärkung des Erwerbsbezugs in der medizinischen Rehabilitation Abhängigkeitskranker. Formuliert wurden diese von der Arbeitsgruppe Berufliche Orientierung in der medizinischen Rehabilitation Abhängigkeitskranker (BORA), welche sich aus Vertreter_innen der DRV und der Suchtverbände zusammensetzt.



Individuelle Strategien zur (Re-)Integration ins Erwerbsleben

Die erwerbsbezogenen Leistungen, die neben ärztlichen, psycho- und sozialtherapeutischen Maßnahmen in die individuelle Reha-Planung einfließen können, werden für jede Patientin und jeden Patienten individuell kombiniert. Interne und externe Belastungserprobungen dienen dazu, die persönliche Leistungsfähigkeit und den jeweiligen Förderbedarf der betroffenen Person zu klären.

Bei Reha-Patient_innen, die über einen Arbeitsplatz verfügen und nach der Entwöhnungsbehandlung einer stufenweisen Wiedereingliederung bedürfen, kommen beispielsweise Problembewältigungsstrategien bei der Durchführung der Arbeit sowie vermittelnde Gespräche mit Vertreter_innen der arbeitgebenden Unternehmen in Frage. Liegt Arbeitslosigkeit vor, sucht die betreuende Sozialarbeiterin der Station die enge Abstimmung mit den Zuständigen im regionalen Jobcenter oder mit Berufsförderungswerken. Wichtige Kontaktpersonen sind in jedem Fall die regional zuständigen Reha-Fachberater_innen der DRV, die den Zugang zu technischen oder persönlichen Hilfsmitteln, Wohnungshilfen, Arbeitsassistenten sowie weiteren Leistungen zur Teilhabe am Arbeitsleben ermöglichen. PC-Schulungskurse, Bewerbungstrainings und arbeits- sowie ergotherapeutische Leistungen bewähren sich, um

erwerbsbezogene Barrieren abzubauen und berufliche Perspektiven zu entwickeln. Arbeitstherapeutische Belastungstrainings können in unterschiedlichen Kontexten, etwa Büro-Umgebung, Holzwerkstatt oder Grünanlagenpflege absolviert werden. Darüber hinaus werden in enger Zusammenarbeit mit den regionalen Suchtberatungsstellen auch Maßnahmen zur beruflich orientierten Nachsorge durchgeführt.

Die Ergebnisse der jüngsten Zertifizierung der Klinik im Rahmen des rehaspezifischen Qualitätsmanagementsystems deQus sprechen dafür, dass der eingeschlagene Weg in der medizinisch-beruflichen Suchtrehabilitation hochwertige Therapieergebnisse und nachhaltige Wiedereingliederungseffekte fördert.

Suchttherapie & Entwöhnung	Vollstat.	Teilstat.
Belegte Betten	153	25
Fallzahl	3.428	323
Verweildauer in Tagen	16,26	19,14

Jahresstatistik 2017 (inkl. Außenstellen)



Angehörige als Partner im therapeutischen Prozess

In der Klinik für Forensische Psychiatrie und Psychotherapie konnte im Berichtszeitraum die Funktion der Pflegedienstleitung durch eine qualifizierte PZN-interne Führungskraft neu besetzt werden. Im Zuge der kontinuierlichen Weiterentwicklung des Behandlungskonzepts stand auch die Angehörigenarbeit auf der Agenda der Klinik. Mit dem Ziel, das therapieförderliche Potenzial von Beziehungen im sozialen Umfeld der Patient_innen auszuschöpfen, wurden die Grundsätze für die professionelle Angehörigenarbeit überarbeitet. Damit einhergehend hat die Klinik ihre spezifischen Aktivitäten in Richtung dieser Zielgruppe intensiviert.

Zum 1. Januar 2018 übernahm Annette Diemer die Pflegedienstleitung in der Klinik. Sie folgt in dieser Funktion Ulrike Bienhaus, die über 20 Jahre zur Dualen Leitung gehörte. Als langjähriges Mitglied der Geschäftsleitung konzentriert sie sich nun seit Jahresbeginn ausschließlich auf die Organisationsentwicklung am PZN. Für den Maßregelvollzug ist sie weiterhin als Sicherheitsbeauftragte tätig. Ihre

Nachfolgerin Annette Diemer bringt umfassende Qualifikationen im Pflegefach, Qualitätsmanagement, Case-Management und Sozialmanagement sowie eine langjährige berufliche Erfahrung in unterschiedlichen pflegerischen Leitungsfunktionen, zuletzt als Stellvertretende Pflegedienstleiterin in der Klinik für Forensische Psychiatrie und Psychotherapie, in ihre neue Aufgabe ein.

Weiterentwicklung der Standards für die Angehörigenarbeit

Wie auch in anderen psychiatrischen Fachgebieten verbindet sich mit einer durchdachten Angehörigenarbeit in der Forensischen Psychiatrie die Chance auf bessere Zukunftsperspektiven für die Patient_innen. Angehörige können Patient_innen im Maßregelvollzug auf dem Weg der Therapie und der Wiedereingliederung in hilfreicher Weise stützen und stabilisieren. Sie können Entwicklungsprozesse fördern und die weitere Prognose des Behandelten positiv beeinflussen. Die meisten Angehörigen von forensisch untergebrachten Patient_innen schätzen es, wenn ihnen die Möglichkeit gegeben wird, sich konstruktiv in unterschiedliche Belange der Therapie einzubringen, auch wenn der Umgang mit der psychischen Erkrankung und Unterbringung eines nahestehenden Menschen oftmals eine Herausforderung darstellt.



©snyGGG - stock.adobe.com

Um möglichst positive Rahmenbedingungen für eine erfolgreiche Einbindung der Angehörigen von Patient_innen zu schaffen, wurden im Jahr 2017 die klinikspezifischen Grundsätze der Angehörigenarbeit überprüft und weiterentwickelt. Übereinstimmend mit der generell am PZN vertretenen Haltung werden informierte, gut eingebundene Angehörige als wichtige Partner für alle am Behandlungsprozess Beteiligten betrachtet, sofern die Patient_innen der Einbindung ausdrücklich zustimmen.

Neben der Unterstützung der individuellen Genesung und Stabilisierung von Patient_innen kann eine gezielte Angehörigenarbeit auch zur Sensibilisierung der Öffentlichkeit und Entstigmatisierung der forensisch-psychiatrisch Behandelten beitragen. Vor diesem Hintergrund wird es Angehörigen und ihren Interessenverbänden vom PZN wann immer möglich gestattet, die Räumlichkeiten des Hauses als Forum und Veranstaltungsort für Informations- und Aufklärungsarbeit zu nutzen. Dass sich Angehörigenorganisationen beispielsweise am PZN-Weihnachtsmarkt beteiligen, gehört zur gelebten Praxis der Angehörigenarbeit.

Facetten der Angehörigenarbeit im Maßregelvollzug

In der Klinik für Forensische Psychiatrie und Psychotherapie umfasst die Angehörigenarbeit vielseitige Aktivitäten. Die individuelle, patientenbezogene Einbindung von Angehörigen ist eingebettet in den jeweiligen Behandlungsplan und reicht von der Erhebung der Fremdanamnese bis zur Planung der Entlassung. Hierbei können Angehörige auch in Lockerungen miteinbezogen werden.

Mit einem Informationspaket bestehend aus einer neu entwickelten Informationsbroschüre für Angehörige sowie Informationsblättern und einer Wegweiser-Publikation der Angehörigengruppe, die in der Klinik aktiv ist, wird die Klinik dem spezifischen Aufklärungs- und Orientierungsbedarf von Angehörigen umfassend gerecht. Die Sprecherin der Angehörigengruppe wird zweimal pro Jahr zum Zweck des Austausches in die Leitungskonferenz eingeladen.

Als neues Veranstaltungsformat wurde im Herbst 2017 der „Forensische Dialog“ eingeführt (S. 40-41). Zu dieser künftig zweimal im Jahr angebotenen Abendveranstaltung mit einem Impulsvortrag und anschließender Diskussion werden sowohl interessierte Patient_innen als auch Angehörige eingeladen. Die Klinikleitung und Mitarbeitende der Stationen nehmen ebenfalls teil. Der erste „Forensische Dialog“ fand am 2. November 2017 mit erfreulichen Teilnehmerzahlen und durchweg positiver Resonanz statt. Im Mittelpunkt der Folgeveranstaltung am 17. Mai 2018 stand das Thema Lockerungen.

Gut angenommen werden darüber hinaus auch die einmal jährlich auf jeder Station stattfindenden Veranstaltungen für Angehörige, Patient_innen und Stationsmitarbeitende.

Forensische Psychiatrie und Psychotherapie	Vollstat.
Belegte Betten	236
Budgetierte Betten	248
Verweildauer in Tagen	86.152

Jahresstatistik 2017 (inkl. Außenstellen)



PSYCHIATRISCHES
WOHN- UND PFLEGEHEIM



Wilhelm Kneis
Heimleiter



Frank Morawietz
Stv. Heimleiter



Strukturanpassungen steigern die Lebensqualität im Heim

Bauliche, organisatorische und konzeptionelle Maßnahmen zur strukturellen Anpassung an sozialpolitische Rahmenbedingungen standen im Berichtszeitraum im Vordergrund der Aktivitäten des Psychiatrischen Wohn- und Pflegeheims (WuP)*. Sowohl bei der Umsetzung der ab 1. September 2019 verbindlich in Kraft tretenden Landesheimbauverordnung und des Wohn-, Teilhabe- und Pflegegesetzes als auch bei der Verbesserung der Selbstbestimmung und Teilhabe, wie sie das Bundesteilhabegesetz vorgibt, ist die Heimleitung wichtige Schritte vorangekommen.

Parallel zum planmäßigen Fortschritt des Neubaus wurden alle Vorbereitungen für einen reibungslosen Übergang der Betreiberschaft des Pflegeheims vom WuP zur avendi Seniorenheim GmbH getroffen. Nach der Einweihung des neuen Fachpflegezentrums am 18. Mai 2018 können die Bewohnenden des bisherigen Hauses 19 in der neuen Verbundeinrichtung für stationäre Pflege und Service-Wohnen im Bereich der westlichen Zufahrt des PZN-Geländes ein komfortables Zuhause mit zeitgemäßer Infrastruktur in Anspruch nehmen.

Die zwischen dem PZN und avendi vertraglich vereinbarte Gestellung der Mitarbeitenden des Hauses 19, einschließlich der Wohnbereichsleitung, für den Zeitraum eines Jahres wird zusätzlich dafür sorgen, dass der Betreiberwechsel harmonisch verläuft. Den Bewohnenden wird die personelle Kontinuität und weitere Begleitung durch gewohnte Vertrauenspersonen zugute kommen. Mit umfassender Kooperationsbereitschaft sorgt avendi auch dafür, dass die spezifische Fachkompetenz für die Betreuung älterer psychisch bzw. gerontopsychiatrisch erkrankter Menschen mit Pflegebedarf weiterhin sichergestellt ist. So haben Mitarbeitende der erfahrenen Heimbetreiber-gesellschaft im Frühjahr 2018 im WuP hospitiert, um den neuen Bewohnerkreis besser kennenzulernen.

Bessere Rahmenbedingungen für die Wiedereingliederung

Im Bereich Wiedereingliederung richtet sich das Angebot des WuP an psychisch kranke und seelisch behinderte Menschen, die längerfristig der psychosozialen Begleitung und Förderung im Rahmen der vollstationären Eingliederungshilfe bedürfen. Auch hier werden räumliche Verbesserungen realisiert. In Abstimmung mit der Heimaufsichtsbehörde und dem PZN-Personalrat konnten bereits Umbaupläne für das frei werdende Haus 19 entwickelt werden. Die Bauaktivitäten starten noch im Mai 2018, sodass das Gebäude als Ersatz für das nicht mehr zeitgemäße Haus 17 im ersten Quartal 2019 in Betrieb genommen werden kann.

Im Juni 2018 kann direkt neben dem Fachpflegezentrum ein im Auftrag der Illenauer Stiftungen errichtetes Wohngruppengebäude in Betrieb genommen werden. 22 Bewohnende mit psychischen Erkrankungen bzw. seelischer Behinderung werden dort künftig in sechs kleinen Wohneinheiten in Gruppen zusammenleben. Über die Verbesserungen in der räumlichen Unterbringung hinaus engagiert sich das WuP-Team auch kontinuierlich für die Weiterentwicklung seiner Versorgungsleistungen. So hat eine Projektgruppe unter Beteiligung der Mitarbeitenden des Hauses 48 ein fortschrittliches Konzept für die aufsuchende Betreuung des heimrechtlich als Wohnungen anerkannten Wohnverbundes erarbeitet. Im Mittelpunkt steht dabei, dass soziale Kontakte durch ein an der Normalität orientiertes Gemeinschaftsleben unterstützt und ermöglicht werden.

Auch ein auf Anfrage des Rhein-Neckar-Kreises speziell für Menschen mit Doppeldiagnosen erarbeitetes Betreuungskonzept, inklusive Fortbildungen und Supervisionen für Mitarbeitende, konnte erfolgreich eingeführt werden.

Als wichtiges Gremium zur Stärkung der Selbstbestimmung der Menschen, die im WuP betreut werden, erweist sich der Bewohnerbeirat. Die Interessenvertretung bringt sich in unterschiedlichste Angelegenheiten des Heimalltags ein. Mit regem Interesse haben die WuP-Beiratsmitglieder gemeinsam mit entsprechenden externen Gremien aus dem badischen Raum im Herbst 2017 an einem Fortbildungstag in der PZN-Festhalle teilgenommen.

** Seit Mai 2018 lautet die Bezeichnung des Geschäftsbereichs Psychiatrisches Wohnheim (WH)*

Wohn- und Pflegeheim	Vollstat.
Platzzahl	133
Belegte Betten	131

Jahresstatistik 2017 (inkl. Außenstellen)

ZENTREN FÜR PSYCHISCHE
GESUNDHEIT (zfpg)



Außenstellen des PZN Wiesloch an den Standorten Bruchsal, Mosbach, Schwetzingen und Weinheim

Zentrum für Psychische Gesundheit Bruchsal (zfpG Bruchsal)



Hagen Heinlein
Ärztlicher Leiter



Helmut Frank
Pflegerischer Leiter
Stationäre Einheit



Gabriele Erdel
Pflegerische Leiterin
Tagesklinik u. Fachambulanz

Zentrum für Psychische Gesundheit Neckar-Odenwald (zfpG Neckar-Odenwald)



Dr. Lukas Alexa
Ärztlicher Leiter



Monika Boroffka
Pflegerische Leiterin
Psychosomatische Station



Marianne Kirsch
Pflegerische Leiterin
Tagesklinik u. Fachambulanz

Zentrum für Psychische Gesundheit Schwetzingen (zfpG Schwetzingen)



Dr. Susanne Brose-Mechler
Ärztliche Leiterin



Matthias Kluge
Ärztlicher Leiter
Suchttherapie



Frank Jourdan
Pflegerischer Leiter
Psychosomatische Station



Matthias Keilbach
Pflegerischer Leiter
Tagesklinik u. Fachambulanz

Zentrum für Psychische Gesundheit Weinheim (zfpG Weinheim)



Dr. Magdalena Kraus
Ärztliche Leiterin



Matthias Kluge
Ärztlicher Leiter
Suchttherapie



Gerhard Schlichting
Pflegerischer Leiter
Psychosomatische Station



Marion Löffler
Pflegerische Leiterin
Tagesklinik u. Fachambulanz

Neue Leitung entwickelt bewährtes Konzept weiter



Im Zentrum für Psychische Gesundheit (zfpG) Bruchsal wurde im Berichtszeitraum die Leitungsfunktion neu besetzt. Im Juli 2017 übernahm Hagen Heinlein die ärztliche Leitung dieser ältesten PZN-Außenstelle, die organisatorisch an die Klinik AP II angebunden ist. Er war bereits zuvor als Führungskraft in PZN-Einrichtungen tätig, u. a. als stellvertretender ärztlicher Leiter des zfpG Weinheim der Klinik AP I. Zusätzlich zu ihrer Leitungsfunktion in der Tagesklinik übernahm Gabriele Erdel im Jahr 2017 auch noch die pflegerische Leitung der Fachambulanz am Standort Bruchsal. Die Verantwortung für die Pflege auf der stationären Behandlungseinheit liegt weiterhin in den erfahrenen Händen von Helmut Frank.

Die breit gefächerten psychiatrisch-psychotherapeutischen Angebote, die das zfpG in stationärer, teilstationärer sowie ambulanter Form vorhält, stoßen weiterhin auf intensive Nachfrage. Mit Blick auf die vermehrte Schließung von Praxen niedergelassener psychiatrisch-psychotherapeutischer Fachärzt_innen wird die zentrumsnah in Bruchsal gelegene Anlaufstelle sogar immer wichtiger, um eine gemeindenahe Versorgung psychisch erkrankter Menschen

im nördlichen Landkreis Karlsruhe sicherzustellen. Von dem bewährten sozialpsychiatrischen Konzept profitieren insbesondere Patient_innen mit allgemeinspsychiatrischen Erkrankungen mit einem Schwerpunkt auf Depression und Angststörungen. Aber auch Patient_innen aus dem Spektrum der Gerontopsychiatrie, insbesondere mit Altersdepression, sowie Suchterkrankte, die einer niederschweligen Entgiftungsbehandlung bedürfen, erhalten am zfpG Bruchsal eine bedarfsgerechte Versorgung.

In den besonderen Fokus des Behandlungsteams ist in den vergangenen Jahren eine wachsende Patientengruppe gerückt: adoleszente und junge Erwachsenen mit neu aufgetretenen Symptomen einer Schizophrenie. Um schizophrene Ersterkrankungen sicher zu erkennen, niederschwellig und qualifiziert zu behandeln und deren Chronifizierung entgegenzuwirken, bedarf es besonderer Kompetenzen, die in der Klinik AP II und ihren Außenstellen vorgehalten und laufend weiterentwickelt werden (S. 20-21).

Die enge Anbindung an die weiteren PZN-Angebote ermöglicht es, dem individuellen Behandlungsbedarf der Patient_innen durch sektorenübergreifende Leistungen über alle Versorgungsphasen hinweg gerecht zu werden. So finden Patient_innen in den Einrichtungen des zfpG Bruchsal eine geeignete wohnortnahe Weiterbehandlung, nachdem z. B. im Zuge ihres Aufenthaltes in Wiesloch eine Konsolidierung der akuten psychiatrischen Symptomatik erfolgt ist.

Als wichtiger Bestandteil des gemeindepsychiatrischen Verbundes kooperiert das zfpG mit allen Einrichtungen des Landkreises Karlsruhe, die komplementäre Unterstützungsleistungen anbieten. Dazu gehören beispielsweise Wohnheime für psychisch Kranke, Tagesstätten und Werkstätten der Lebenshilfe und Einrichtungen des Caritasverbands Bruchsal, Suchtberatungsstellen, das ambulante Entwöhnungsangebot des BWLV Bruchsal sowie Angebote des Landratsamts der Region, etwa im Rahmen des Netzwerks Frühe Hilfen. Auch mit der in direkter Nachbarschaft gelegenen somatischen Fürst-Stirum-Klinik Bruchsal wird seit Jahren eine für alle Beteiligten vorteilhafte Kooperation gepflegt, die gegenseitige fachärztliche Konsile einschließt.

zfpG Bruchsal	Vollstat.	Teilstat.
Belegte Betten	27	20
Fallzahl	272	220
Verweildauer in Tagen	36,44	23,08

Jahresstatistik 2017

Mehr Orientierung am Lebensumfeld verbessert die Versorgung

Mit seinem sektorenübergreifenden Leistungsspektrum hat sich das Zentrum für Psychische Gesundheit (zfpG) Neckar-Odenwald in den vergangenen zwölf Jahren zu einer tragenden Säule der gemeindenahen psychiatrischen Versorgung in der Region entwickelt. Die Angebote dieser organisatorisch an die Klinik AP II angegliederten PZN-Außenstelle am Standort Mosbach werden kontinuierlich gut angenommen und auch die enge Vernetzung im gemeindepsychiatrischen Unterstützungsverbund erweist sich als vorteilhaft für alle Beteiligten.

Für psychisch Erkrankte aus der Region Neckar-Odenwald hält das zfpG vollstationäre Leistungen in einer Klinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie, teilstationäre Behandlungsmöglichkeiten in einer Tagesklinik sowie die Angebote der Fachambulanzen mit den Schwerpunkten Sucht und Allgemeinpsychiatrie vor. Mit dem Anspruch, den individuellen Voraussetzungen der Patient_innen so umfassend wie möglich gerecht zu werden, wird das Versorgungskonzept ständig weiterentwickelt. Dabei spielen gut funktionierende Kooperationen eine wichtige Rolle. Im Jahr 2017 führte die Ausweitung der bereits etablierten Zusammenarbeit mit der Arbeiterwohlfahrt (AWO) Neckar-Odenwald zu weiteren Qualitätsverbesserungen in der Versorgung.

Schon seit Jahren betreibt die AWO in den Räumen des zfpG eine Sozialsprechstunde. Darüber hinaus bietet das zfpG nun eine Ambulanzsprechstunde in Räumen der AWO in Mosbach an. Davon profitieren insbesondere Menschen mit schweren bzw. chronischen psychischen Erkrankungen oder Doppeldiagnosen, die sonst nur schwer den Weg in eine Ambulanz finden können. So erreicht dieses Angebot über die Einrichtungsgrenzen hinweg beispielsweise Patient_innen, die an einer Schizophrenie oder an schweren Persönlichkeitsstörungen leiden.

Fließende Versorgungsübergänge werden nicht nur über ambulante Diagnostik und Behandlung in anderen Einrichtungen ermöglicht, sondern auch durch aufsuchende Kontakte im häuslichen Umfeld des der Patient_innen selbst. Eine Pflegefachkraft, die sowohl in der Tagesklinik als auch in der Fachambulanz tätig ist, plant die aufsuchende ambulante Behandlung und Begleitung häufig bereits während



der teilstationären oder stationären Behandlungsphase. Je nach den persönlichen Voraussetzungen der Patient_innen beteiligen sich auch Mitarbeitende des Sozialdiensts oder psychologische Fachkräfte an dieser lebensumfeldorientierten Versorgung.

2017 wurden zudem Vorbereitungen für einen nahtlosen Übergang der ärztlichen Leitung der Außenstelle getroffen. Der bisherige Ärztliche Leiter Tobias Link wechselte zum April 2018 nach Wiesloch, wo er in der Klinik AP II die Funktion der Abwesenheitsvertretung des Chefarztes sowie die ärztliche Leitung der Stationen 31 und 32 übernahm.

Seine Nachfolge in Mosbach trat der zuvor ebenfalls in der Klinik AP II in Wiesloch tätige Oberarzt und Abwesenheitsvertreter Dr. Lukas Alexa an. Damit hält die Klinik wichtige Leitungsstellen an beiden Standorten mit regional und fachlich sehr erfahrenen Führungskräften besetzt und sichert für die Zukunft eine qualifizierte Versorgung und reibungslose Zusammenarbeit über die Standorte und Sektorengrenzen hinweg.



Tobias Link

zfpG Neckar-Odenwald	Vollstat.	Teilstat.
Belegte Betten	18	20
Fallzahl	169	199
Verweildauer in Tagen	37,92	24,73

Jahresstatistik 2017

Zehn Jahre niederschwellige Versorgung mit positiver Zwischenbilanz

Seit der Eröffnung im Jahr 2008 erfüllt das Zentrum für Psychische Gesundheit Schwetzingen den Auftrag, die gemeindenahe Versorgung psychisch erkrankter Menschen im westlichen Rhein-Neckar-Kreis durch niederschwellige Behandlungsangeboten zu verbessern. Nach einem Jahrzehnt fällt die Zwischenbilanz dieser PZN-Außenstelle durchweg positiv aus: Sowohl die allgemeinspsychiatrischen und suchttherapeutischen als auch die psychosomatischen Angebote werden kontinuierlich sehr gut angenommen.



In organisatorischer Hinsicht trat für die räumlich in die GRN-Klinik Schwetzingen integrierte Psychosomatische Station zum 1. Januar 2018 ein neuer, zwischen dem PZN und der GRN Gesundheitszentren Rhein-Neckar gGmbH geschlossener Kooperationsvertrag in Kraft. Damit ging die Betreiberverantwortung für die vollstationären Betten und die integrierten tagesklinischen Plätze der Station von der GRN über zum PZN, das nun die komplette Trägerschaft für diese Außenstelle innehat. Mit der Neuorganisation von Verwaltungsaufgaben sind keinerlei Auswirkungen auf die Behandlungsangebote verbunden. Psychosomatisch erkrankte Menschen, die aufgrund ihrer Beschwerden vorübergehend einer stationären Therapie bedürfen, können sich nach wie vor auf die fachliche Expertise und kompetente Besetzung der Station durch das PZN verlassen.

Die allgemeinspsychiatrische Versorgungsarbeit am zfpG Schwetzingen zeichnet sich durch eine enge Zusammenarbeit im gemeindepsychiatrischen Verbund aus. Die einrichtungs- und sektorenübergreifende Kooperation ermöglicht eine äußerst bedarfsgerechte und an den spezifischen Voraussetzungen einzelner Patientengruppen orientierte Versorgung. So können beispielsweise Menschen mit schwersten psychiatrischen Erkrankungen, die in Heimen in der Region leben, direkt in ihrem Lebensumfeld behandelt werden, indem eine psychiatrische Sprechstunde vor Ort angeboten wird. Gute Resonanz erhält auch der psychoonkologische Konsiliardienst, den das zfpG zusammen mit dem Brustzentrum der GRN-Klinik Sinsheim anbietet. Um dem Aufklärungsbedarf dieser Patientengruppe gerecht zu werden, engagieren sich die zfpG-Verantwortlichen auch bei Informationsveranstaltungen in Zusammenarbeit mit Selbsthilfegruppen aus der Region.

Die Traumaambulanz für Gewaltopfer, die auf Initiative des Ministerium für Soziales und Integration als Modellprojekt am zfpG Schwetzingen eingerichtet wurde, bewährt sich weiterhin. Im Verbund der Verantwortlichen von entsprechenden Soforthilfe-Einrichtungen für Gewaltopfer an insgesamt sechs Standorten im Land pflegt die zfpG-Leitung den regelmäßigen Austausch. Über die psychotherapeutische Unterstützung hinausgehende Hilfestellungen werden Hand in Hand mit dem Landratsamt Rhein-Neckar und der Hilfsorganisation Weißer Ring erbracht.

Für eine bedarfsgerechte suchttherapeutische Versorgung erweist sich die enge Zusammenarbeit mit den GRN-Kliniken, Suchtberatungsstellen, Wiedereingliederungseinrichtungen sowie niedergelassenen Fachärzt_innen in der Region nach wie vor als tragfähig. Hierdurch werden sowohl Patient_innen erreicht, die nach einer vollstationären Behandlung am PZN-Hauptstandort Wiesloch noch weiterer intensiver Behandlung bedürfen, als auch Menschen, die bisher keine suchtmmedizinische Versorgung in Anspruch nehmen wollten oder konnten.

zfpG Schwetzingen	Vollstat.	Teilstat.
Belegte Betten	16	22
Fallzahl	164	246
Verweildauer in Tagen	36,62	22,53

Jahresstatistik 2017

Vernetzte Angebote passend zum individuellen Bedarf

Das multimodale Therapieprogramm, das seit 2008 erfolgreich am Zentrum für Psychische Gesundheit (zfpG) Schwetzingen etabliert ist, bewährt sich auch am zfpG Standort Weinheim. Das PZN betreibt diese organisatorisch an die Klinik AP I angegliederte Außenstelle am GRN-Klinikum Weinheim nun im fünften Jahr und stellt damit eine gemeindenahere psychiatrische Versorgung im nördlichen Rhein-Neckar-Kreis sicher. Die Nachfrage nach den zfpG-Leistungen wächst über die Versorgungssektoren hinweg kontinuierlich - ein Beleg dafür, dass sich die Außenstelle passend zum Behandlungsbedarf und den regionalen Rahmenbedingungen weiterentwickelt.



Mit seinem breit gefächerten Angebot, das die Versorgung auf einer psychosomatischen Station sowie teilstationäre und ambulante Leistungen für allgemeinspsychiatrische und suchttherapeutische Behandlungen umfasst, wird das zfpG den individuellen Voraussetzungen unterschiedlichster Patientengruppen gerecht. Auch innovative Versorgungsformen wie beispielsweise die integrierten Tagesklinik-Behandlungen auf der Station für Psychosomatik und Psychotherapie werden von den Patient_innen sehr gut angenommen. Die vorhandenen Plätze sind durchgängig belegt.

Im Einklang mit dem auf Partizipation und Einbindung des Lebensumfelds der Patient_innen ausgerichteten Versorgungskonzept der Klinik AP I wurde auch das Therapieprogramm am zfpG Weinheim erweitert. So bietet nun eine Gruppe für Angehörige den Teilnehmenden die Möglichkeit, sich über das Diagnosespektrum und Therapiemöglichkeiten zu informieren und auszutauschen.

In organisatorischer Hinsicht hat sich mit Einrichtung des Ambulanzentrums am PZN-Hauptstandort Wiesloch seit Juli 2017 die Zuständigkeit für die Leistungserbringung im Bereich der gerontopsychiatrischen Konsile verändert. Im Rahmen der Neuordnung sind nun die ärztlichen Kolleg_innen, die an

der GRN-Klinik bei stationären Patient_innen jenseits des 65. Lebensjahrs sowie ambulanten Patient_innen am zfpG Weinheim gerontopsychiatrische Konsildienste erbringen, dem Ambulanzzentrum zugeordnet. Die allgemeinspsychiatrischen und suchtmedizinisch ausgerichteten Konsildienste werden weiterhin vom Ärzteteam am zfpG Weinheim erbracht.

Nach wie vor stellt die Vernetzung mit sozialen Hilfs- und Beratungseinrichtungen, die in Weinheim und Umgebung aktiv sind, eine wichtige Voraussetzung für die gemeindenahere und sektorenübergreifende Versorgung psychiatrisch und psychosomatisch erkrankter Menschen dar. Dies gilt ebenso für die suchtmedizinische Versorgung, bei der die Patient_innen von einer gut funktionierenden Zusammenarbeit des zfpG mit den GRN-Kliniken, Suchtberatungsstellen, Wiedereingliederungseinrichtungen und den niedergelassenen Fachärzten vor Ort profitieren.

Gemeinsam mit regional ansässigen Ärzt_innen, Therapeut_innen und Apotheker_innen hat sich das zfpG-Team daher auch am 6. Weinheimer Gesundheitstag, der im Februar 2018 unter dem Motto „Medizin zum Anfassen“ veranstaltet wurde, mit einem eigenen Informationsstand beteiligt.

zfpG Weinheim	Vollstat.	Teilstat.
Belegte Betten	17	20
Fallzahl	154	220,5
Verweildauer in Tagen	40,04	22,35

Jahresstatistik 2017



MENSCHEN IM FOKUS



Experte aus eigener Erfahrung



Florian Hönig ist ein Vorreiter. Seit Februar 2017 arbeitet er als erster Genesungsbegleiter auf einer alltagspsychiatrischen Station der Klinik AP I. Bei dem heute 36-Jährigen wurde erstmals im Alter von 17 Jahren eine Psychose diagnostiziert. Wegen paranoider Schizophrenie folgten verschiedene Aufenthalte in psychiatrischen Einrichtungen, von 2008 bis 2012 am PZN. Für seine jetzige Tätigkeit als Genesungsbegleiter hat der ausgebildete Feinwerkmechaniker 2016 an einen fünfmonatigen Kurs teilgenommen und die „Grundkompetenz Peer-Beratung“ erworben (S.18/19). Seit September 2017 absolviert er zur Vertiefung seiner Kompetenzen ein einjähriges „EX-IN (Experienced Involvement)-Ausbildungsprogramm“ für Menschen mit Psychiatrieerfahrung.

Herr Hönig, wie erklären Sie interessierten Menschen, was Sie beruflich machen?

F. Hönig: Ich erzähle ihnen, dass ich meine persönliche Erfahrung mit meiner Krankheit und der psychiatrischen Behandlung nutze, um Patienten während ihres stationären Aufenthaltes zu beraten und zu unterstützen. Ich verstehe mich als eine Art Fürsprecher der Menschen in Behandlung und versuche, wenn nötig, zwischen ihnen und dem Stationsteam Brücken zu bauen.

Um welche Art der Unterstützung handelt es sich dabei?

F. Hönig: Das kommt ganz auf den einzelnen Patienten an. Manchen hilft es, wenn ich sie einfach bei einem Spaziergang im Park begleite. Andere sind dankbar, wenn sie mal in Ruhe über das, was sie bewegt, sprechen können. Es gibt auch Fälle, in denen ich Erkrankte ermutige, ihr Leben wieder selbst in die Hand zu nehmen. Vor Kurzem konnte ich einem Patienten ganz praktisch dabei helfen, einen der betreuten Wohnplätze des Sozialpsychiatrischen Hilfsvereins in Wiesloch zu bekommen. So ein Ergebnis macht mich dann richtig zufrieden.

Warum ist Ihre persönliche Erfahrung dabei wichtig?

F. Hönig: Durch meine eigene Krankheitsgeschichte fällt es mir meist

leicht, die Sichtweise der Patienten nachzuvollziehen und auf Augenhöhe mit ihnen umzugehen. Die meisten Patienten fühlen sich von mir verstanden und spüren, dass sie mir vertrauen können. Das tut ihnen, aber auch mir selbst gut.

Wie ist Ihr Verhältnis zu Ihren Kolleginnen und Kollegen im Stationsteam?

F. Hönig: Ich fühle mich mittlerweile als Teil des Teams und sehr gut angenommen. Am Anfang war ich noch etwas nervös und unsicher. In dieser ersten Zeit hat es mir gutgetan, dass die Klinikleitung mir stets den Rücken gestärkt und Druck von mir genommen hat. Vom Stationsteam habe ich ebenfalls wichtige Unterstützung bekommen. Ich denke, davon kann ich jetzt etwas zurückgeben, indem ich die Fachkräfte durch meine Arbeit entlaste.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

F. Hönig: Ich bin dankbar, dass ich gesundheitlich stabil bin und hoffe, es bleibt so. Am liebsten würde ich den beruflichen Weg, den ich jetzt eingeschlagen habe, weitergehen. Mein Wunsch ist es, noch mehr auf eigenen Beinen zu stehen. Vielleicht lässt sich das über eine Ausweitung meiner Teilzeittätigkeit realisieren.

Ich kann mich gut in andere Menschen hineinversetzen

Birgit Siefert hat ein bewegtes Leben hinter sich. Die 58-Jährige lebt seit ihrer Kindheit in Wiesloch und war nach ihrer Schulzeit in unterschiedlichen Berufsfeldern tätig, bis sie aus gesundheitlichen Gründen berentet wurde. Nach persönlich und beruflich schwierigen Jahren ist die stolze Mutter von zwei erwachsenen Töchtern und Oma einer kleinen Enkelin nun wieder vielseitig aktiv, beispielsweise als Ehrenamtliche bei der Informations-, Beratungs- und Beschwerdestelle (IBB) im Rhein-Neckar-Kreis. Im Mai 2018 tritt sie zudem eine entlohnte Teilzeittätigkeit als Genesungsbegleiterin auf der intensivpsychiatrischen Station 01 der Klinik AP I an.

Wie sind Sie in psychiatrische Behandlung gelangt?

B. Siefert: Mein ganzes Leben glich einer Achterbahn. Schon in der Schule hatte niemand Zweifel an meiner Intelligenz, und doch kam ich auf keinen grünen Zweig. Ich packte die Dinge stets mit Euphorie an und dann verzettelte ich mich. Nach Fehlschlägen rappelte ich mich zwar immer wieder auf, aber mein Selbstvertrauen schwand von Mal zu Mal. Ich suchte ärztliche Hilfe und tatsächlich wurde im Alter von 40 Jahren eine Depression bei mir festgestellt – eine Fehldiagnose, wie sich später herausstellte. Kein Wunder, dass die Behandlung wirkungslos blieb! Nach viel Frust und weiteren Tests erhielt ich dann im Jahr 2012, ich war damals bereits 52, endlich eine Antwort darauf, was mit mir nicht stimmte: Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung, kurz ADHS im Erwachsenenalter. Die Diagnose war für mich ein Segen – endlich konnte ich mich mit meiner Erkrankung auseinandersetzen und verstand, was mit mir los war.

Wie geht es Ihnen heute?

B. Siefert: Ich habe gelernt, mit meiner Erkrankung umzugehen und habe mein Leben wieder fest im Griff. Dabei geholfen hat mir nicht zuletzt eine Behandlung, die ich im Jahr 2013 auf der psychosomatischen Station der PZN-Außenstelle in Schwetzingen erhielt. Meist schaffe ich meinen Alltag heute sogar ohne Medikamente, aber wenn es mal nötig sein sollte, dann kann ich darauf zurückgreifen. Ich bin sehr dankbar, dass wieder alles im Gleichgewicht ist.



Warum haben Sie sich als Genesungsbegleiterin am PZN beworben?

B. Siefert: Von einer Sozialarbeiterin habe ich von der EX-IN-Ausbildungsmöglichkeit erfahren. Die Idee hat mich sofort begeistert. Ich war Absolventin des ersten EX-IN-Kurses in Heidelberg. Da war es naheliegend, mich an meinem Wohnort beim PZN zu bewerben, zumal ich ja auch am zfpG Schwetzingen, auf der Station, wo ich behandelt wurde, eines meiner beiden Praktika durchgeführt hatte. Meine Hospitation im März auf der Station, die zukünftig mein Einsatzort sein wird, hat für mich nochmals bestätigt, dass ich mich richtig entschieden habe.

Welche persönlichen Eigenschaften möchten Sie einbringen bei Ihrem zukünftigen Einsatz?

B. Siefert: Mit meiner Erkrankung ist eine ausgeprägte Sensibilität verbunden. Dadurch kann ich mich recht gut in andere Menschen hineinversetzen. Viele der Patienten, die ich begleiten möchte, haben – genau wie ich – im Lauf ihrer Erkrankung viele Fehlschläge erlebt und zweifeln nun vielleicht an sich selbst. Ich weiß nur zu gut, wie sich das anfühlt. Aber ich habe auch erlebt, wie wohlthuend Unterstützung sein kann und wie sich Mutlosigkeit überwinden lässt. Diese Erfahrung möchte ich an meinen zukünftigen „Schützlinge“ weitergeben.

Begegnung für ein besseres gegenseitiges Verständnis

Im Maßregelvollzug stoßen üblicherweise ganz unterschiedliche Interessen und mitunter schwer zu vereinbarende Erwartungen aufeinander. Dabei wäre es wünschenswert, wenn Patient_innen, Angehörige und Behandlungsteams an einem Strang zögen, um Hand in Hand zum bestmöglichen Ergebnis der von den Strafgerichten angeordneten „Maßregel der Besserung und Sicherung“ zu gelangen. Vor diesem Hintergrund hat die Klinik für Forensische Psychiatrie und Psychotherapie am PZN am 2. November 2017 einen für Einrichtungen des Maßregelvollzugs in Deutschland noch recht neuen Weg eingeschlagen und einen „Trialog“ ins Leben gerufen. Der Einladung zum abendlichen Vortrag mit anschließender Frage- und Diskussionsrunde sowie Erfahrungsaustausch waren über 100 Teilnehmende gefolgt. Die Veranstaltung soll zukünftig zweimal im Jahr angeboten werden.

Welche Gedanken verbinden die Initiatoren des Forensischen Trialogs mit der Veranstaltungsreihe? Ein Gespräch mit Elisabeth Dilly von der regionalen Selbsthilfegruppe für Angehörige von Forensik-Patient_innen, Prof. Dr. Dirk Lorenzen, Patientenführer des PZN, und Dr. Christian Oberbauer, Chefarzt der Klinik für Forensische Psychiatrie und Psychotherapie, gibt Aufschluss.

Frau Dilly, Sie haben den entscheidenden Impuls zu dieser Begegnungsveranstaltung gegeben. Welche Motive standen dahinter?



Elisabeth Dilly

E. Dilly: „Wir müssen alle – Patienten, Angehörige und Klinikmitarbeitende – mehr voneinander wissen, um unsere jeweiligen Anliegen besser zu verstehen. Die Patienten wollen mehr Selbst-

bestimmung, die Angehörigen wollen wahrgenommen und einbezogen werden, die Mitarbeitenden wollen in ihrer verantwortungsvollen Aufgabe anerkannt und respektiert werden. Der Forensische Trialog ermöglicht es, die jeweiligen Sichtweisen kennenzulernen und kann so helfen, die Gemeinsamkeiten in der Zielvorstellung zu sehen und vielleicht so zu einer konstruktiven Zusammenarbeit zu gelangen.“

Ist der erste Forensische Trialog am PZN Ihren Erwartungen gerecht geworden?

E. Dilly: „Wir waren freudig überrascht über das große Interesse und die Beteiligung aller Trialog-Partner. Allerdings blieb das Gespräch mehr ein Dialog zwischen einzelnen Angehörigen und Patienten mit der Referentin und dem Klinikleiter Dr. Oberbauer, während sich die Mitarbeitenden zurückhielten. Das mag vielleicht am Thema des Vortrags gelegen haben, über das die Behandelnden bereits von Berufs wegen informiert waren. Ein echter Trialog wäre vielleicht durch die Vorgabe eines Themas zu erreichen, das aus der Perspektive einer der drei Gruppen formuliert werden könnte. Insgesamt begrüßen wir die Initiative sehr und wünschen uns weiterhin eine rege Beteiligung aller Trialog-Partner im Sinne eines wachsenden wechselseitigen Verständnisses.“

Herr Professor Lorenzen, in Ihrer Funktion als Patientenfürsprecher übernehmen Sie eine Mittlerrolle zwischen Patient_innen und Angehörigen sowie dem Behandlungsteam der Klinik. Inwiefern unterstützt eine solche Trialog-Veranstaltung Ihre Tätigkeit?



Prof. Dr. Dirk Lorenzen

Prof. Dr. D. Lorenzen: „Als Patientenfürsprecher im PZN Wiesloch bin ich immer wieder mit der besonders schwierigen und oft überfordernden Situation konfrontiert, in der sich Angehörige von psychisch Kranken in der Forensik befinden. Hier geht es ja nicht nur um den Umgang mit der psychischen Erkrankung ihres Angehörigen, sondern auch um die vielfältigen juristischen Fragestellungen, die sich aus der geschlossenen Unterbringung in der Forensik mit für viele unüberschaubaren Sicherungs- bzw. Ausgangsregelungen ergeben. Unsicherheiten über den Umgang mit Angehörigen bestehen aber auch bei Mitarbeitenden, denke man nur an Datenschutz oder Schweigepflicht. Um Ängste und Unsicherheiten abzubauen, Vertrauen zu schaffen und Angehörige als wichtige Ressource für einen positiven Behandlungsprozess zu nutzen, empfinde ich eine Trialog-Veranstaltung, wie sie jetzt in der Klinik für Forensische Psychiatrie angeboten wird, als sehr hilfreich.“

Was ist das Besondere an der Zusammenarbeit mit Angehörigen-Selbsthilfegruppen von forensisch-psychiatrischen Patient_innen?

Prof. Dr. D. Lorenzen: „Im Gegensatz zu anderen Behandlungsbereichen in der Psychiatrie ist in der Forensik von relativ langen Verweildauern auszugehen. Angehörigengruppen zeichnen sich deshalb durch eine hohe Kontinuität der Teilnehmer aus. Es entwickeln sich Vertrauensverhältnisse zwischen den Teilnehmern, die entlastende Funktion haben kann. Den Betroffenen wird klar: „Es gibt noch andere, die ähnliche Probleme haben wie ich.“ Es geht nicht mehr nur um Informationsvermittlung, sondern auch um die eigenen Einstellungen, Vorurteile und Beziehungen zum psychisch kranken Angehörigen und zur Klinik. Die Trialog-Teilnehmer erkennen beispielsweise: „So werden andere mit der schwierigen Situation fertig.“ Aber sie ermutigen sich auch, gegenüber der Klinik mit einer Stimme aufzutreten, sich Gehör zu verschaffen, Kritik zu üben, Verbesserungsvorschläge zu machen.“

Herr Dr. Oberbauer, welchen Eindruck hat die Auftaktveranstaltung zum Forensischen Trialog bei Ihnen hinterlassen?

Dr. C. Oberbauer: „Wir haben uns gefreut, dass sehr viele Angehörige, aber auch Patienten und Mitarbeitende teilgenommen haben und die Atmosphäre den ganzen Abend lang von gegenseitiger Wertschätzung, Verständnis und Respekt getragen war. Die Fragen wie auch die informellen Gespräche nach dem offiziellen Programm verdeutlichten das große Interesse der Angehörigen, mehr über klinikinterne Abläufe, juristische Hintergründe und sonstige Rahmenbedingungen zu erfahren. Diese Erkenntnis wird in unsere Informationsarbeit und den Umgang

mit Angehörigen einfließen. Obwohl die meisten Patienten ganz offensichtlich bereits gut informiert sind, ist es mir ein Anliegen, die Betroffenen selbst zukünftig noch besser einzubinden.“

Welchen thematischen Schwerpunkt wird die nächste Veranstaltung haben?

Dr. C. Oberbauer: „Beim Forensischen Trialog, der am 17. Mai 2018 in der PZN-Festhalle stattfinden wird, steht unser Lockerungssystem, die sogenannten Ausgangsstufen mit allem, was dazu gehört, d. h. Beantragungsprozedere, Entscheidungsfindung, Beteiligung juristischer Behörden, Umgang mit Lockerungsverstößen, auf dem Programm.“



Dr. Christian Oberbauer



©YakobchukOlena - stock.adobe.com

Ein Fall für „Kollegiale Begleitung in Krisensituationen“

Heidi M. arbeitet seit 15 Jahren als Gesundheits- und Krankenpflegerin auf einer Akut-Intensivstation im PZN. Wegen ihres einfühlsamen und gleichzeitig professionellen Umgangs mit ihren Mitmenschen ist die 42-Jährige bei Kolleg_innen und Patient_innen sehr beliebt. Meist gelingt es ihr, selbst in konfliktbeladenen Situationen ruhig und besonnen zu reagieren.

An diesem Nachmittag verläuft jedoch alles anders: Kurz nach Beginn ihres Spätdienstes versucht sie Herrn B. zu beruhigen. Der Patient, der an einer Schizophrenie leidet, wird seit wenigen Tagen intensivpsychiatrisch auf der Station behandelt. Es wird deutlich, dass er die ihn betreuenden Menschen infolge einer psychotischen Episode verkennt. Ganz offensichtlich fühlt er sich von den Pflegepersonen und Ärzt_innen bedroht. „Sie sind doch Agenten des Geheimdienstes. Sie wollen mich vergiften!“, empört er sich laut und weist die Medikamente, die Heidi M. ihm anbietet, mit einer unwirschen Handbewegung zurück. Doch damit nicht genug: Er schlägt ihr die Arznei grob aus der Hand und trifft sie dabei mit einem harten Schlag im Gesicht. Beim Griff nach der schmerzenden Wange stellt Heide M. fest, dass die Haut aufgeplatzt ist. Blut läuft über

ihr Gesicht. Darauf war sie nicht gefasst gewesen. Der gewalttätige Übergriff kam so plötzlich und überraschend, dass sie ihn nicht mehr abwenden konnte. Geschockt verfolgt sie, wie ihre Stationskolleg_innen die Situation durch gezielte Deeskalationsmaßnahmen unter Kontrolle bringen. Rasch trifft auch der hinzugerufene Internist ein, um ihre Wunde zu versorgen. Danach legt ihr die Pflege-rische Stationsleitung nahe, den Dienst im eigenen Interesse zu beenden. Ein ebenfalls anwesender Kollege von der Zentralaufnahme kontaktiert die PZN-Pforte mit der Bitte, eine Kollegiale Begleitperson für Krisensituation einzuschalten. Im Stationszimmer wartet Heidi M. auf die speziell für diese Aufgabe geschulte Kollegin, die wenige Minuten später eintrifft und sich um sie kümmert.

Schutz der Beschäftigten vor physischer und verbaler Gewalt

Wie in anderen psychiatrischen Einrichtungen kommt es auch im PZN hin und wieder zu Situationen, in denen Patient_innen der Kliniken oder Bewohner_innen des Wohn- und Pflegeheims sich selbst oder andere durch ihr Verhalten gefährden. Für die anwesenden PZN-Mitarbeitenden bleiben solche Vorfälle - trotz professioneller Vorbereitung - oft nicht folgenlos. Die Konfrontation mit physischer und/oder verbaler Gewalt kann im schlimmsten Fall langfristige Auswirkungen auf die physische und psychische Gesundheit der Betroffenen nach sich ziehen.

Mit dem Anspruch der umfassenden Fürsorge für die Belegschaft hat das PZN über die Organisationsentwicklung im Jahr 2017 die Überarbeitung seines Konzeptes zum Schutz der Mitarbeitenden veranlasst. Neben Deeskalationstrainings zur Prävention wird nun bei tätlichen Patientenübergriffen, Suiziden, Bränden u. ä. stets eine „Kollegiale Begleitung in Krisensituationen“ zeitnah zur Unterstützung der Kolleg_innen eingeschaltet. Die freiwillig engagierten „Kollegialen Begleiter in Krisensituationen“ (KBK) sind 24 Stunden täglich über die Pforte zu erreichen. Ihr Einsatz zählt als Arbeitszeit.

Nachdem bereits im Jahr 2011 eine „Ersthelferausbildung bei Akuttraumatisierungen“ stattgefunden hatte, wurden im Oktober 2017 im Zuge eines Refresher-Tags und Anfang März 2018 neue Kollegiale Begleiter_innen in Krisensituationen geschult. Mittlerweile sind nun insgesamt 33 PZN-Mitarbeitende aus unterschiedlichen Berufsgruppen dafür qualifiziert, ihre von belastenden Situationen betroffenen Kolleg_innen in unmittelbarem Anschluss an einen Krisenvorfall zu begleiten und gelingende Bewältigungsstrategien aufzuzeigen.



Sabine Said, Pflegedienstleiterin Gerontopsychiatrisches Zentrum, verantwortliche Ansprechpartnerin für das Konzept „Kollegiale Begleitung“ am PZN Wiesloch.

”

Die vielfach gezeigte Bereitschaft, sich freiwillig für eine kollegiale Begleitung in Krisensituationen zu qualifizieren und Kolleginnen und Kollegen im Notfall unterstützend zur Seite zu stehen, ist sehr erfreulich. Diese Art der direkten, persönlichen Begleitung kann die Betroffenen in schwierigen Situationen spürbar entlasten und das Risiko von zusätzlichen Traumatisierungen durch negative Begleitumstände erheblich mindern.

“



Halt finden in der persönlichen Krise

Im speziellen Umfeld eines Krankenhauses kann professionelle Seelsorge eine wichtige Lebenshilfe in der Krise der Krankheit sein. Für manche Patient_innen geht es auch darum, ihre Krankheit im Licht des Glaubens zu bewältigen.

Anders als in vielen Kliniken gibt es am PZN nicht nur Seelsorge von den beiden großen Amtskirchen im Land, sondern auch ein Unterstützungsangebot, das sich an Menschen muslimischen Glaubens richtet. Unabhängig von der Konfession und der Weltanschauung steht die seelsorgerische Hilfe am PZN nicht nur für Patient_innen und Bewohner_innen bereit. Auch Angehörige und Mitarbeitende können diese Art des spirituellen Beistands in Anspruch nehmen. Ebenso werden Gottesdienste und Abendrunden in der krankenhauses-eigenen Kirche sowie auf Stationen der Klinik für Forensische Psychiatrie und Psychotherapie, des Gerontopsychiatrischen Zentrums und im Heimbereich gerne angenommen. Die Arbeit der Klinikseelsorge wird zudem seit mehr als 40 Jahren unterstützt und ergänzt durch die Ökumenische Laienhilfe am PZN.



*Christian Bott (kath.), Ilknur Akpinar (musl.) und Reiner Karcher (ev.)
Seelsorgende unterschiedlicher Konfessionen am PZN*

Evangelische und katholische Krankenhauseelsorge

„Wir - Pfarrer Reiner Karcher, Gemeindefereferentin Birgit Decker und Pastoralreferent Christian Bott - teilen uns die Aufgaben der kirchlichen Seelsorge. Dazu gehören neben den oben bereits genannten: Organisation der Patientenbibliothek, die Verwaltung des „Kleiderlad'l“, Feste und Begegnungsmöglichkeiten für Patient_innen und Bewohner_innen, Begleitung der Ehrenamtlichen der Ökumenischen Laienhilfe, Betreuung des Sinnesparks in Zusammenarbeit mit dem PZN, Mitarbeit im Ethikkomitee, Gestaltung von Trauerfeiern, die Zusammenarbeit mit den Mitarbeitenden der Klinik. Eine unserer Hauptaufgaben ist die Begleitung der Patient_innen und Bewohner_innen, von ehemaligen Patient_innen, Mitarbeitenden und Angehörigen.

Wir hören zu, wir begleiten in persönlichen Lebens- und Glaubensfragen, oft über lange Zeiträume hinweg. Wir beten, wir segnen, wenn es gewünscht wird und angebracht ist.

Wir bemühen uns, die Würde unseres jeweiligen Gegenübers zu achten. Wir schenken Ängsten, Sorgen, „Verwirrungen“, die wahrgenommen werden wollen, unsere Aufmerksamkeit. Wir nehmen uns Zeit und versuchen, mit unserer eigenen Grundhaltung, dass jeder Mensch ein „Ebenbild Gottes“ ist, eine Brücke zu bauen für das Gefühl von Selbstachtung und Selbstwert.

Wir wollen und können niemandem etwas abnehmen. Aber wir ermuntern dazu, die Verantwortung für das Leben selbst in die Hand zu nehmen. Wir laden dazu ein, sich auf Ungewissheiten einzulassen und dabei die Erfahrung zu machen, dass es möglich ist, auch auf schwierigem Gelände zu gehen. Wir bestärken ein Verständnis des Lebens, das Höhen und Tiefen akzeptiert. Wir vertrauen dabei auf die innewohnenden Selbstheilungskräfte.“



Birgit Decker (kath.)

Muslimische Krankenhauseelsorge

„Die professionelle Seelsorge, so wie wir sie aus der Gemeindefarbeit, in Krankenhäusern und Notfallorganisationen kennen, ist bei Muslimen bisher weitgehend unbekannt. Seelsorge wird von Muslimen nach dem Koran und nach den Hadithen, den Aussagen des Propheten, definiert und gelebt. Im Kern bedeutet das, den kranken Menschen zu besuchen und ihm in Leid und Not beizustehen.

Bei meiner Seelsorgearbeit im PZN versuche ich, muslimische Patient_innen so zu unterstützen, dass es ihnen Kraft gibt, ihre gegenwärtige Situation und ihre Therapie zu meistern. Manchmal kann es nötig sein, einfach nur zuzuhören, wenn ein Mensch in einer

Krisensituation mit mir als neutrale Person über die ihn betreffenden Lebensereignisse sprechen möchte. Anderen würden auch inspirierende Angebote wie beispielsweise eine gemeinsame Lesestunde guttun.

Ich spüre große Akzeptanz für diese Art der Unterstützung, die ich auf meine persönliche weltoffene Art anbiete. Der Bedarf ist zweifelsfrei gegeben. Allerdings sind die Möglichkeiten, die ich im Rahmen meines ehrenamtlichen Einsatzes ausschöpfen kann, begrenzt. Ich wünsche mir geeignete Strukturen, um die muslimische Seelsorge am PZN auszuweiten.“

Ehrenamtliches Engagement macht vieles möglich

Seit mehr als 40 Jahren engagieren sich zahlreiche Freiwillige aus Wiesloch und Umgebung ehrenamtlich in der Ökumenischen Laienhilfe am PZN. Die rund 70 Laienhelfer_innen unterstützen und ergänzen die Arbeit der Klinikseelsorge in ganz unterschiedlichen Bereichen - von der Patientenbibliothek über Stationsgottesdienste bis hin zum Kleiderlad' l.



Am Beispiel der Patientenbibliothek wird deutlich, wie wichtig die Unterstützung der Laienhelfer_innen ist, um Zusatzangebote am PZN aufrechtzuerhalten. 2012 stand die Bibliothek kurz vor der Schließung - auf einen Aufruf in der Zeitung meldeten sich aber so viele freiwillige Helfer, dass die beliebte Einrichtung seither unter der Leitung von Klinikseelsorger und Pastoralreferent Christian Bott ausschließlich von Ehrenamtlichen betrieben wird.

Einige der Helfer_innen engagieren sich zudem in den regelmäßigen Abendrunden und Gottesdiensten auf verschiedenen Stationen und im Heimbereich des PZN. Die Ehrenamtlichen bringen sich in die Gestaltung und musikalische Begleitung dieser Zusammenkünfte ein, die von Patient_innen gerne zum gemeinsamen Singen, Beten und für Gespräche genutzt werden. Auch an der Instandhaltung der 21

Erlebnisstationen des Sinnesparks im PZN und den dortigen Führungen sind Laienhelfer_innen beteiligt. Auf die tatkräftige Mithilfe zahlreicher Freiwilliger kann die Klinikseelsorge zudem bei Festen und Veranstaltungen sowie bei der alljährlichen „Licht für die Kranken“-Aktion zu Weihnachten zählen. Auch bei der Betreuung von Patient_innen und Bewohner_innen leisten viele Helfer_innen wertvolle Unterstützung. Ein- bis zweimal im Monat besuchen sie Langzeitpatient_innen, um sich mit ihnen auszutauschen - für viele Patient_innen ein wichtiger Kontakt nach außen.

„Unsere Ehrenamtlichen in der Laienhilfe geben nicht nur viel - sie bekommen auch viel zurück“, erläutert Klinikseelsorger Christian Bott. „Die meisten empfinden es als sinnstiftend, sich im PZN sozial einbringen zu können. Manche finden hier im Ruhestand eine neue Aufgabe und sogar neue Freundschaften.“



Ein Nachmittag im Kleiderläd'I

Dienstag, kurz vor 15 Uhr: Vor dem kleinen Raum, in dem sich das Kleiderläd'I des PZN befindet, warten bereits zahlreiche Patient_innen. Dann öffnen sich die Türen zu dem liebevoll eingerichteten „Laden“, in dem die fein säuberlich sortierte Ware aus zweiter Hand auf Interessierte wartet. Trotz Andrang bricht keine Hektik aus – nicht zuletzt dank der freundlichen Gesichter hinter dem Verkaufstresen. Sie strahlen Ruhe und Gelassenheit aus. Die drei Laienhelferinnen und ein Bewohner des PZN, der sich freiwillig im Kleiderläd'I engagiert, sind nicht nur für die Kasse zuständig – sie schaffen auch Ordnung an den Kleiderstangen und -regalen oder beraten Patient_innen geduldig in Sachen Größe und Stil. Auch für die Annahme von Kleiderspenden und das Vorsortieren der Bekleidungsstücke sind die Laienhelfer_innen zuständig.

Das Angebot des Kleiderläd'Is ist bei den Patient_innen des PZN sehr beliebt. Während der Öffnungszeiten ist der Laden immer gut besucht. „Ich kaufe sehr gerne hier ein. Für wenig Geld gibt's schöne Kleidung mit guter Qualität“, freut sich eine Patientin. „Außerdem ist es für mich eine Abwechslung zum Alltag auf Station.“ Für viele Patient_innen ist das Einkaufen im Kleiderläd'I aber nicht nur Freizeitvergnügen, sondern auch eine gute Möglichkeit, sich in alltäglichen Aktivitäten zu üben.

Die Freude an der Begegnung mit Menschen ist einer der Gründe, weshalb sich die ehrenamtlichen Helfer_innen im Kleiderläd'I engagieren. „Ich habe im Ruhestand nach einer neuen Beschäftigung gesucht. Da ich schon immer im sozialen Bereich gearbeitet habe, kam der Zeitungsaufruf für das Kleiderläd'I genau richtig“, so Laienhelferin Ursula Wittig. Auch Iris Heinzler wollte gerne ein Ehrenamt ausüben, bei dem sie mit Menschen in Kontakt kommt: „Mit psychisch kranken Personen in Berührung zu kommen, hat mich gereizt.“ Als mo-



tivierend empfindet Laienhelferin Gerda Heimann auch die kollegiale Atmosphäre im Kleiderläd'I: „Die Arbeit im Team macht einfach Spaß!“

Das Kleiderläd'I im PZN gibt es bereits seit 20 Jahren. Zwei Teams aus vier bis fünf Ehrenamtlichen wechseln sich im 14-Tages-Rhythmus ab. Die Einnahmen kommen sozialen Projekten innerhalb und außerhalb des PZN, beispielsweise dem Hospiz Agape in Wiesloch, zugute.



Tochterunternehmen und Beteiligungen



Walter Reiß
Geschäftsführer



Andrea Senn-Lohr
Schulleiterin



Daniela Spring
Leiterin



Inga Weise
Bildungsreferentin



Vincent Karfus
Geschäftsführer



Petra Strang
Stv. Geschäftsführerin





Unternehmerisches Engagement für fachliche, soziale und ökologische Belange

Neben dem hauseigenen Bildungsinstitut *Akademie im Park* (S. 50-51) und der hundertprozentigen Tochtergesellschaft *Servicegesellschaft Nordbaden mbH* (S. 54-55) hält das PZN auch Anteile an weiteren Unternehmen und Einrichtungen.

Mit 49 Prozent Gesellschaftsanteilen betreibt das psychiatrische Fachkrankenhaus seit 2010 gemeinsam mit dem Mehrheitsanteileigner GRN Gesundheitszentren Rhein-Neckar gGmbH die vielseitig aufgestellte Pflegefachschule *Bildungszentrum Gesundheit Rhein-Neckar GmbH* (S. 52-53).

Ebenso hält das PZN Beteiligungen am *Heilpädagogischen Wohn- und Beschäftigungsverbund HWBV* in Oberhausen-Rheinhausen. Gemeinsam mit weiteren Einrichtungen der Behindertenhilfe wurde die gemeinnützige GmbH im Jahr 2001 ins Leben gerufen, um einen geeigneten Lebensraum und Teilhabechancen für erwachsene Menschen mit geistiger Behinderung zu schaffen. Im Jahr 2017 hat der HWVB eine Außenstelle in Karlsruhe-Stupferich eröffnet.

Als Mitgesellschafter des *Hospiz Agape gGmbH* sorgt das PZN an der Seite der Ökumenischen Hospizhilfe Südliche Bergstraße e. V. und der Städte Walldorf und Wiesloch für eine würdige stationäre Palliativversorgung von schwer erkrankten Menschen in ihrer letzten Lebensphase. Die in unmittelbarer Nachbarschaft zum PZN gelegene Einrichtung feiert im Jahr 2018 ihr zehnjähriges Bestehen.

Die *Energie Weissenhof GmbH* - eine gemeinsam von den Zentren für Psychiatrie in Weinsberg, Wiesloch und Winnenden sowie der Fernwärmegesellschaft Baden-Württemberg mbH betriebene Gesellschaft - stellt eine nachhaltige und ressourcenschonende Versorgung der drei ZfP-Einrichtungen mit Wärme, Strom und Wasser sicher.



Mit Organisationskompetenz und Gespür für den Zeitgeist

Auch im Jahr 2017 hat die Akademie ihre Aktivitäten im Bereich der Fort- und Weiterbildungen für Psychiatrie, Pflege, Psychotherapie, Führung und Kommunikation weiter ausgebaut. Das Programm 2018 enthält attraktive neue Seminarangebote für alle Zielgruppen. Darüber hinaus haben die Akademie-Verantwortlichen mit ihrer umfassenden Organisationskompetenz im Berichtsjahr maßgeblich zur Planung und effizienten Durchführung von PZN-internen Personalentwicklungsmaßnahmen beigetragen.

Unter der Moderation der Akademie-Leiterin hat eine interdisziplinär besetzte Arbeitsgruppe im Lauf des Jahres 2017 das Programm für die Führungskräfteentwicklung (FKE) überarbeitet und der PZN-Geschäftsleitung vorgelegt (S. 10-11). In das neue Konzept, das im Januar 2018 eingeführt wurde, sind Befragungsauswertungen von bisherigen Führungskräfte-Schulungen, Erkenntnisse über aktuelle Führungsherausforderungen sowie verschiedene Markt-, Trend- und Literaturanalysen eingeflossen.

Führungswissen zeitgemäß vermittelt

Das neue FKE-Programm zeichnet sich nicht nur durch zukunftsweisende Inhalte aus, sondern erweist sich auch als effizientes, ressourcenschonendes Personalentwicklungsinstrument. Einen wesentlichen Beitrag leisten dazu der modulare Programmaufbau und die Auswahl der Pflichtmodule entsprechend der jeweiligen Führungserfahrung. Neu ist ein Starterpaket für Führungseinsteiger_innen, das nicht nur angehenden PZN-Führungskräften offensteht, sondern auch von externen Interessierten, die ihre Führungskompetenz erweitern möchten, gebucht werden kann. Die Tatsache, dass dieses Seminar bereits zum ersten Veranstaltungstermin im März und April 2018 rasch ausgebucht war und rund die Hälfte der Plätze von externen Teilnehmenden belegt wurden, spricht dafür, dass sowohl das angebotene Format als auch die inhaltliche Ausrichtung dem heutigen Bedarf an Führungswissen in umfassender Weise gerecht wird. Auch für die zweite Auflage des Seminars im Juli des Jahres ist die Resonanz sehr erfreulich.

Zeitgemäße Antworten auf die wachsenden Anforderungen an Führungsrollen geben auch weitere Bausteine des Akademie-Angebots. Mit Blick auf die Stärkung der Kompetenz zur wirksamen Gestaltung von Veränderungsprozessen wurde in das Programm 2018 erstmals das Seminar „Die Führungskraft als Veränderungsmanager“ aufgenommen. Auch für aktuelle Fragen rund um „Die Zukunft der Führung oder wie gelingt gesundheitsgerechte Mitarbeiterführung?“ gibt es ein praxisnahes Qualifizierungsangebot.



Pflichtfortbildungen effizient organisiert

Auch bei der Umsetzung weiterer Maßnahmen der PZN-internen Personalentwicklung kommt der Akademie eine Schlüsselrolle zu. Ein Arbeitsschwerpunkt sind die gesetzlich vorgeschriebenen Fortbildungen, etwa in den Bereichen Arbeitssicherheit, Brandschutz, Erste Hilfe in Notfällen, Hygiene, etc. Bedingt durch das immer komplexere Arbeitsumfeld wächst auch im PZN die Anzahl der obligatorischen Qualifizierungsmaßnahmen kontinuierlich. So ist im Berichtsjahr beispielsweise eine Pflichtschulung zur IT-Sicherheit für die PZN-Belegschaft hinzugekommen.

Im Bestreben, das umfassende Programm der verpflichtenden Fortbildungen innerhalb der Arbeitszeit wirksam

zu vermitteln und gleichzeitig die damit verbundenen Beeinträchtigungen in den Versorgungsabläufen möglichst gering zu halten, wurde die Akademie-Leitung beauftragt, eine effiziente und praxisgerechte Bündelung der vielseitigen Maßnahmen zu organisieren. Dank der vorhandenen Organisationskompetenz ist es gelungen, die Interessen aller Beteiligten zu harmonisieren und eine kompakte Vermittlung der Pflichtschulungen – zunächst im Rahmen einer Pilotphase – einzuführen. Unterstützt wird die neue Herangehensweise durch die Einführung einer speziell entwickelten Veranstaltungsmanager-Software, die den PZN-Mitarbeitenden eine selbstverantwortliche Teilnahme an den Pflichtschulungen erlaubt.

Partizipative Behandlungsansätze kompetent begleitet

Partizipative Ansätze der Genesungsförderung gewinnen auch im Versorgungsalltag der PZN-Kliniken immer mehr an Gewicht. Um Fachkräften in Therapie und Pflege die damit verbundenen Qualifikationen zu vermitteln, hat die Akademie bereits 2015 das Thema Recovery in ihr Fortbildungsangebot aufgenommen. Ein im Oktober 2017 veranstalteter Fachkongress für Pflegepersonen mit Vorträgen und Workshops namhafter Recovery-Expert_innen stieß auf sehr guten Zuspruch.

Auch der im April 2018 erstmals angebotene zweitägige

Einführungskurs „Recovery Star™ - Genesung mit Stern: Recovery-orientierte Pflege für psychiatrische Patienten“ war rasch nach Erscheinen des Programms ausgebucht. Mittlerweile wurde aus weiteren Zentren für Psychiatrie starkes Interesse an diesem Angebot an die Akademie herangetragen.

Zurückzuführen ist die große Nachfrage nicht zuletzt auf die Pflegewissenschaftlerin und Akademie-Referentin Ruth C. Ahrens, die einzige für Deutschland zertifizierte Recovery-Star™-Trainerin.



BZG

Bildungszentrum Gesundheit
Rhein-Neckar GmbH
Pflegefachschule

Über unterschiedliche Türen zum Pflegeberuf gelangen

Nachwuchskräfte für den Pflegeberuf zu gewinnen, ist heute für Pflegefachschulen mit besonderen Anstrengungen verbunden. Während vielerorts die vorhandenen Ausbildungskapazitäten nicht vollständig ausgeschöpft werden können, stießen die Angebote der Bildungszentrum Gesundheit Rhein-Neckar GmbH (BZG) trotz starker regionaler Konkurrenz um ausbildungswillige Schulabsolvent_innen auch im Zeitraum 2017/2018 wieder auf gute Nachfrage. Es konnten erneut alle Ausbildungsplätze besetzt und sogar mehr Bewerbungen als im Vorjahr verzeichnet werden.

Mit vielseitigen Informationsaktivitäten und intensiver Aufklärungsarbeit, beispielsweise an Schulen und auf Ausbildungsmessen rund um den Standort Wiesloch, engagiert sich das BZG-Team nun schon seit Jahren, um jungen Menschen das Berufsbild Pflege näher zu bringen. Damit einher geht die wachsende Herausforderung, der mitunter mangelnden Popularität einer professionellen Pflegetätigkeit in geeigneter Weise entgegenzuwirken. Als hilfreich bei dieser Überzeugungsarbeit erweist sich mittlerweile die gute Reputation der BZG, die nicht zuletzt aus den vielseitigen Zusatzangeboten rund um das eigentliche Ausbildungscurriculum resultiert.

Ausbildungsinteressierte da abholen, wo sie stehen

Unter den aktuellen Rahmenbedingungen des Ausbildungsmarktes bewährt sich zunehmend das Stufenmodell für unterschiedliche Zugangsvoraussetzungen, das die BZG-Leitung in den vergangenen Jahren bewusst ausgebaut hat. Hierbei stehen den Interessierten – je nach individueller Vorqualifikation und Leistungsvermögen – differenzierte Ausbildungsoptionen offen, von der einjährigen Ausbildung über den klassischen dreijährigen Weg bis hin zum akademischen Studium. Mit mehreren Eintrittstüren in ein durchlässiges Ausbildungssystem lässt sich ein breites Spektrum an potenziellen Auszubildenden für einen beruflichen Werdegang in der Pflege motivieren. Bestandteil dieses Konzept ist auch eine innovative „Entwicklungswerkstatt“, in der BZG-Lehrkräfte Auszubildenden mit Förderbedarf gezielt Beratung und Hilfe für die erfolgreiche Bewältigung der Ausbildungsanforderungen anbieten.

2018 schlossen 48 Absolvent_innen aus zwei Kursen die dreijährigen Ausbildungsgänge mit dem Abschlussdiplom

im Beruf „Staatlich anerkannte_r Gesundheits- und Krankenpfleger_in“ ab. Gleichzeitig starteten zwei neue Kurse. Die einjährige Ausbildung in der Gesundheits- und Krankenpflegehilfe schlossen 14 Absolvent_innen mit den staatlichen Examen ab. Auch die Plätze für den nunmehr vierten Ausbildungsgang sind voll besetzt. Darüber hinaus nutzt ein Teil der angehenden Pflegefachkräfte die Möglichkeit, mit der dreijährigen Ausbildung ein Studium zu verknüpfen, das nach insgesamt viereinhalb Jahren zum akademischen Grad Bachelor of Arts führt. Bislang stand für das Studium ausschließlich die Katholische Hochschule in Freiburg als Kooperationspartner zur Verfügung. Neu hinzugekommen ist nun eine Kooperation mit der Hochschule Ludwigshafen am Rhein. Damit eröffnet sich den Studierenden nicht nur ein weiterer Hochschulstandort, sondern auch die Möglichkeit, ihre Studieninhalte alternativ auszurichten.

Zusätzlich zu diesen Ausbildungsgängen führt die BZG auch kürzere Schulungen,



die zur Pflegeassistenz qualifizieren, durch. Die Absolvent_innen kommen nach erfolgreichem Abschluss der Kurse in den GRN-Kliniken zum Einsatz. Mittlerweile zeigt sich, dass es auch unter diesen Kursteilnehmenden immer wieder Interessierte an einer weiterführenden Qualifizierung für die professionelle Pflege gibt.

Impulse für mehr Pflegeexzellenz und die Stärkung der Profession

Eine erfreuliche Bestätigung der BZG-Ausbildungsqualität war im Jahr 2017 die Auszeichnung der Schülerin Helena Wingerath, die einen Ausbildungsvertrag mit der GRN-Klinik Sinsheim hat. Sie erreichte den vierten Platz beim Bundeswettbewerb „Beste_r Schüler_in in der Alten- und Krankenpflege“. Mit Mikhail Novikov, Auszubildender am PZN, hat sich auch im Jahr 2018 wieder ein BZG-Schüler für den Vorentscheid der Nationalen Initiative qualifiziert. Als weiteren Leistungsansporn verleiht die BZG im laufenden Jahr erstmals einen Preis an die/den „Beste_r Schüler_in der BZG“.

Über das fachliche Curriculum hinaus gehört die Auseinandersetzung mit berufs- und gesellschaftspolitischen Themen sowie die Vermittlung eines

differenzierten Geschichtsbewusstseins zum umfassenden Qualifizierungsangebot der BZG. So fand am Vortag der siebten Expert_innengespräche zum Thema „Der Pflege vorbehalten – Kernaufgaben im geplanten Pflegeberufegesetz“ im Mai 2017 wieder ein Schüler_innen-Kongress statt. Dabei diskutierten die Auszubildenden mit dem damaligen Präsidenten

des Deutschen Pflegerats Andreas Westerfellhaus sowie mit Vertretern der regionalen Politik über „Politische Bestrebungen zur Stärkung der Pflegeberufe im Hinblick auf die Herausforderungen der Zukunft.“ Die Fortführung der Debatte steht bereits auf der Agenda des nächsten Schüler_innenkongresses im Vorfeld der Expert_innengespräche im Juni 2018.





Leistungsstark durch Service- und Qualitätsausrichtung

Seit nunmehr zwölf Jahren sorgt die Servicegesellschaft Nordbaden mbH (SGN) für einen hochwertigen Service rund um die Speisen- und Wäscheversorgung für Patient_innen, Bewohner_innen, Mitarbeitende und Gäste des PZN. Als hundertprozentige Tochtergesellschaft des PZN hat die SGN in den vergangenen Jahren ihr Leistungsportfolio kontinuierlich weiter ausgebaut und ihren Kund_innenstamm über das PZN hinaus erweitert.

Mit der 2015 neu in Betrieb genommenen Zentralküche gelingt es der SGN im Leistungsschwerpunkt Gemeinschaftsgastronomie, den vielseitigen Anforderungen auf hohem Qualitätsniveau gerecht zu werden. Von der abwechslungsreichen Speisenversorgung der Patient_innen in

den PZN-Kliniken über die Mittagbewirtung der Belegschaft im Personalcasino bis zum Konferenzservice für PZN-Veranstaltungen und Event-Catering reichen die Aufgaben des rund 80-köpfigen Küchenteams. Darüber hinaus zählen neben den direkt mit dem PZN verbundenen Kund_innengruppen auch Kindergärten und Schulen sowie Senior_innen- und Behinderten-einrichtungen aus der Region zu den externen Auftraggebern, die regelmäßig mit frisch zubereiteten Mittagessen versorgt werden.

Im Jahr 2017 haben insgesamt 1.380.000 Speiseportionen die BIO- und DGE-zertifizierte Großküche der SGN verlassen.



Auch der qualitätsorientierte Textilservice der SGN-Wäscherei wird nicht nur in den PZN-Einrichtungen gerne in Anspruch genommen, sondern auch von einer wachsenden Zahl externer Unternehmen in der Umgebung geschätzt. Rund 30 qualifizierte Wäscherei-Mitarbeitende engagieren sich für eine optimale Textilversorgung der Klinikstationen, des Heimbereichs sowie für Einrichtungen von außerhalb, etwa Krankenhäuser, Arztpraxen, Senioreneinrichtungen und Hotels.

Insgesamt werden pro Jahr rund 1.000 Tonnen Wäsche in der SGN gewaschen, getrocknet und schrankfertig bearbeitet.

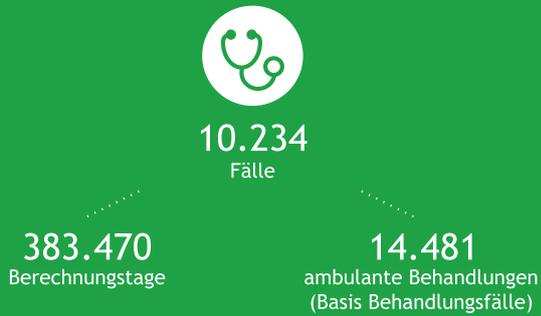
Zudem sorgen geschulte Servicekräfte der SGN auf der interdisziplinären Komfortstation des PZN für einen gehobenen Hotel-Standard in puncto Gastronomie und Wäscheservice.

Unter der Verantwortung der SGN wird außerdem ein SB-Shop auf dem PZN-Gelände betrieben, der sich mit seinem Sortiment an Produkten für den täglichen Bedarf seit Jahren großer Beliebtheit erfreut.

Im Juli 2017 hat die SGN zudem das neue Klinik-Café übernommen, das in einem komplett sanierten Gebäude auf dem PZN-Gelände eingerichtet wurde - der ehemaligen Klinikwäscherei von 1905. Das geschmackvolle Ambiente, ein hochwertiges Speisen- und Getränkeangebot sowie das aufmerksame Serviceteam sorgen dafür, dass sich das Café 26 zu einem gut frequentierten Treffpunkt für Gäste entwickelt hat, die aus dem PZN und von außerhalb kommen.

Über das facettenreiche Angebot der SGN informiert seit 2017 auch ein neuer, nutzerfreundlicher Online-Auftritt unter der Adresse: www.sgn-wiesloch.de

Versorgung/Behandlung



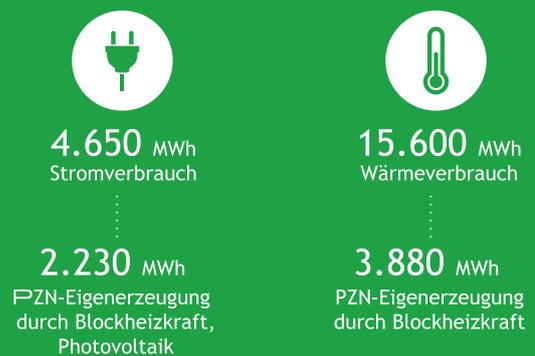
Musiktherapie



IT-Equipment



Energie/Wärme



Park/Gelände



Kennzahlen, Aufnahmen, Einzugsgebiet

Leistungsdaten

2016/2017	Krankenhaus		Heim		Maßregelvollzug		Entwöhnung		Gesamt	
	2016	2017	2016	2017	2016	2017	2016	2017	2016	2017
durchschnittlich belegte Betten	694,7	703,2	133,2	131,2	242,5	236,0	20,9	23,1	1.091,3	1.093,5
davon Tagesklinikplätze	129,7	133,3					0,5	0,6	130,2	133,9
Fallzahl	9.657	9.771					98,0	96,0		
Verweildauer in Tagen	25,2	25,0					83,0	89,9		

Personaldaten

	PZN Gesamt		Betten/Vollkräfte	
	2016	2017	2016	2017
Vollkräfte gesamt	1.166,57	1.225,35	0,94	0,89
davon				
Ärztlicher Dienst	124,47	129,06	8,77	8,47
Pflegedienst	704,15	735,13	1,55	1,49
Therapeutisches Personal	177,00	187,56	6,17	5,83
Verwaltung, Wirtschaft und sonstige Bereiche	160,95	173,60	6,78	6,30

Finanzdaten (in T€)

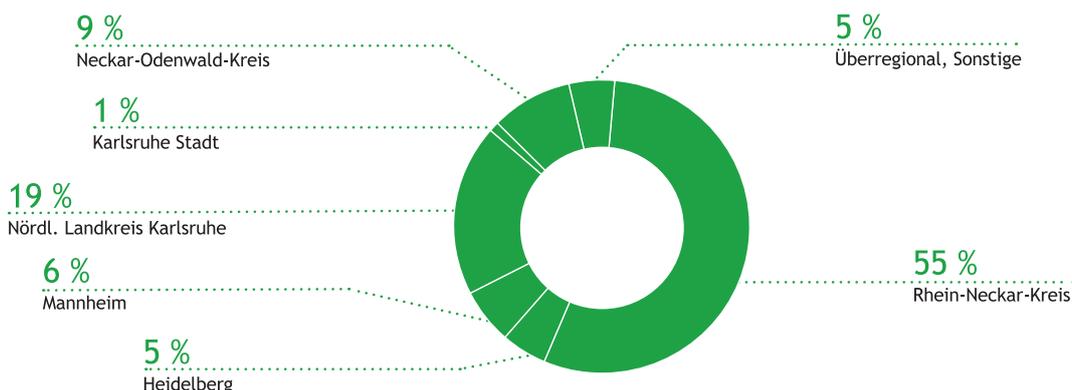
	2016	2017
Personalaufwand	75.702	81.437
Sachaufwand	27.977	26.817
Bilanzsumme	190.685	192.101
Anlagevermögen	118.531	114.831
Investitionen	7.690	6.823

Aufnahmen nach Einzugsgebiet

	2016	2017	Bevölkerung
Aufnahmen nach Einzugsgebiet insgesamt	9.608	9.830	
Rhein-Neckar-Kreis	5.144	5.412	544.400
Heidelberg	474	477	159.914
Mannheim	654	588	304.781
Nördl. Landkreis Karlsruhe	1.833	1.819	252.621
Karlsruhe Stadt	100	102	309.999
Neckar-Odenwald-Kreis	853	908	143.278
Überregional, Sonstige	550	524	

Aufnahmen 2017

im Einzugsgebiet (Anzahl in %)



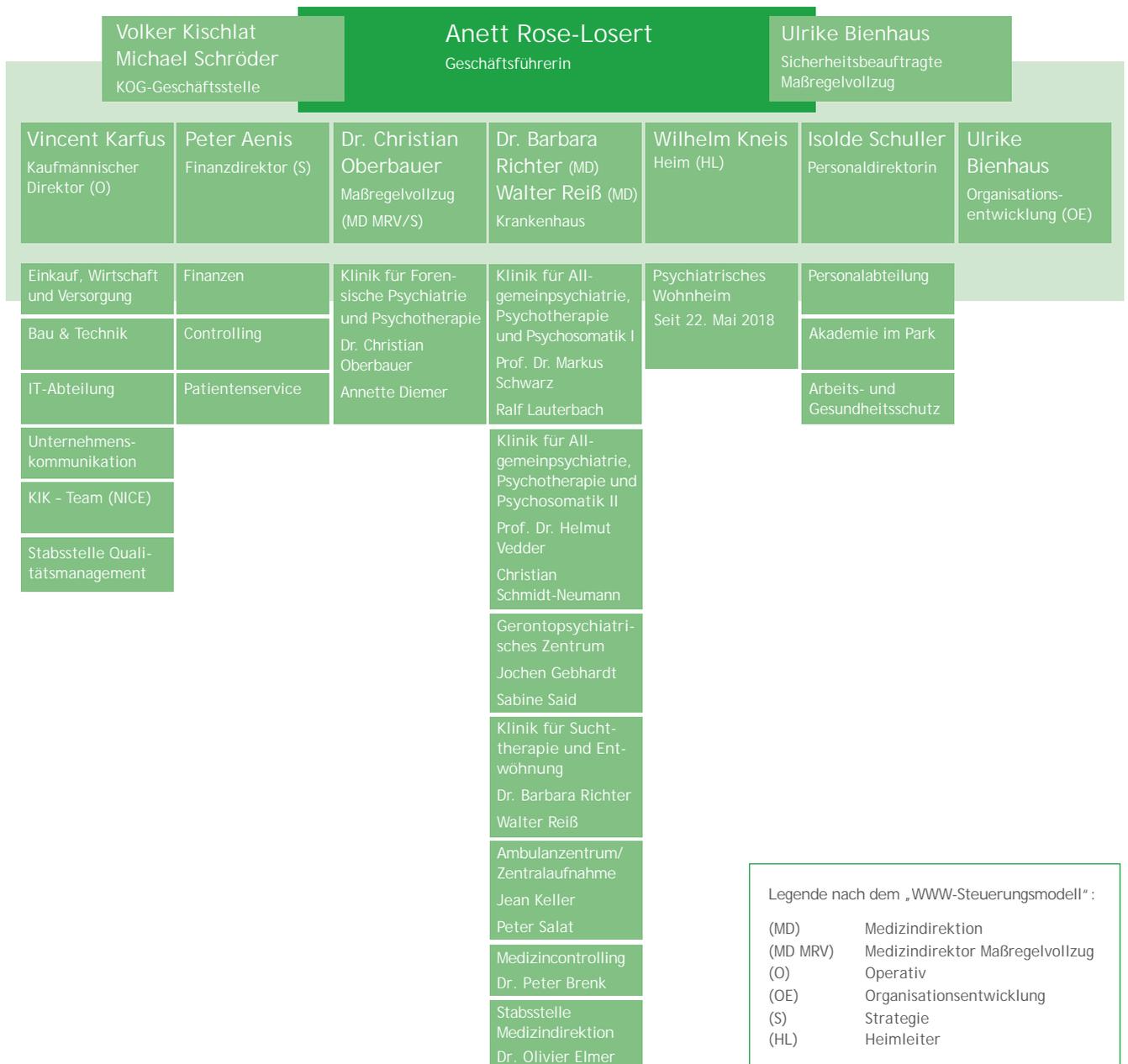
Organigramm

Land Baden-Württemberg: Ministerium für Soziales und Integration

Aufsichtsrat

Volker Weidemann Ministerium für Finanzen	Christina Rebmann Ministerium für Soziales und Integration	Dr. Monika Vierheilig (Vorsitzende) Ministerium für Soziales und Integration	Stefan Dallinger Landrat Rhein-Neckar-Kreis	Peter Weckesser Personalrat PZN	Prof. Dr. Dirk Lorenzen Patientenfürsprecher (beratend)
--	---	---	--	------------------------------------	--

Leitung



Stand: Mai 2018

Kontaktpersonen / Anschriften

Kliniken/Namen	Funktion	Sekretariat	Telefon	Telefax
Psychiatrisches Zentrum Nordbaden				
Heidelberger Straße 1a, 69168 Wiesloch				
Anett Rose-Losert	Geschäftsführerin	Isabella Weber	06222 55-2202	06222 55-1823
Vincent Karfus	Kaufmännischer Direktor	Isabella Weber	06222 55-2002	06222 55-1823
Peter Aenis	Finanzdirektor/Strategie	Angelika Daniel	06222 55-2201	06222 55-1823
Ambulanzzentrum				
Jean Keller	Leitende Ärztin		06222 55-2304	06222 55 1893
Peter Salat	Pflegerischer Leiter		06222 55-2507	06222 55-1893
Allgemeinpsychiatrie und Suchttherapie			06222 55-2600	06222 55-1893
Alterspsychiatrie			06222 55-2287	06222 55-1887
Zentralaufnahme	(über die Zentrale)		06222 55-0	06222 55-2628
Allgemeinpsychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik I				
Prof. Dr. Markus Schwarz	Chefarzt/Stv. AD	Marion Förderer	06222 55-2006	06222 55-1826
Ralf Lauterbach	Pflegedienstleiter		06222 55-1218	
Psychosomatik im PZN				
Dr. Rainer Faber	Ärztlicher Leiter		06222 55-2006	06222 55-1826
Sabine Blattner	Leiterin APP		06222 55-2222	06222 55-2828
Allgemeinpsychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik II				
Prof. Dr. Helmut Vedder	Chefarzt	Gabriele Laier und Sigrid Lamm	06222 55-2001 06222 55-2011	06222 55-1881 06222 55-1881
Christian Schmidt-Neumann	Pflegedienstleiter		06222 55-1204	
Gerontopsychiatrisches Zentrum				
Jochen Gebhardt	Chefarzt	Bianka Hessenauer	06222 55-2650	06222 55-1850
Sabine Said	Pflegedienstleiterin		06222 55-1223	
Suchttherapie und Entwöhnung				
Dr. Barbara Richter	Chefärztin/AD	Julia Stumpf	06222 55-2790	06222 55-1890
Walter Reiß	Pflegedienstleiter/PD	Birgit Huber	06222 55-2032	06222 55-1830
Forensische Psychiatrie und Psychotherapie				
Dr. Christian Oberbauer	Chefarzt	Sonja Kehrer und Lisa Reinwald	06222 55-2008 06222 55-2008	06222 55-1888
Annette Diemer	Pflegedienstleiterin		06222 55-2024	
Fachambulanz			06222 55-2325	06222 55-1829
Psychiatrisches Wohnheim				
Wilhelm Kneis	Heimleiter	Monika Schmitt	06222 55-2584	06222 55-1857
Frank Morawietz	Stv. Heimleiter		06222 55-1250	06222 55-1857
Service Center				
Bülent Aykac	Innere Medizin		06222 55-2064	06222 55-2825
Prof. Dr. Stefan Biedert	Neurophysiologie		06222 55-2352	06222 55-2071
Akademie im Park				
Daniela Spring	Leiterin	Kathleen Böhler	06222 55-2750	06222 55-2755
Die Außenstellen des PZN				
Zentrum für Psychische Gesundheit Bruchsal				
Heidelberger Str. 19, 76646 Bruchsal			07251 5059-0	07251 5059-100
Hagen Heinlein	Ärztlicher Leiter			
Helmut Frank	Pflegerischer Leiter			
Gabriele Erdel	Pflegerische Leiterin TKL			
Zentrum für Psychische Gesundheit Neckar-Odenwald				
Knopfweg 1, 74821 Mosbach			06261 83-245	06261 83-247
Dr. Lukas Alexa	Ärztlicher Leiter			
Marianne Kirsch	Pflegerische Leiterin FA/TKL			
Monika Boroffka	Pflegerische Leiterin PSM			
Zentrum für Psychische Gesundheit Schwetzingen				
Bodelschwingstraße 10/2, 68723 Schwetzingen			06202 84-8020	06202 84-8041
Dr. Susanne Brose-Mechler	Ärztliche Leiterin			
Matthias Kluge	Leitender Arzt Suchttagesklinik			
Frank Jourdan	Pflegerischer Leiter PSM			
Matthias Keilbach	Pflegerischer LeiterTKL/FA			
Zentrum für Psychische Gesundheit Weinheim				
Röntgenstraße 3, 69469 Weinheim			06201 89-4300	06201 89-4338
Dr. Magdalena Kraus	Ärztliche Leiterin			
Matthias Kluge	Leitender Arzt Suchttagesklinik			
Marion Löffler	Pflegerische Leiterin TKL/FA			
Gerhard Schlichting	Pflegerischer Leiter PSM			

20 Jahre Report.

Eine Entwicklung in Bildern.





Impressum

Herausgeber: Psychiatrisches Zentrum Nordbaden (AdöR)

Unternehmenskommunikation: Susann Roßberg, susann.rossberg@pzn-wiesloch.de

Umsetzung: IMAGO Walldorf GmbH

Redaktion: PRofile Kommunikationsberatung GmbH

Fotos: Susann Roßberg, PZN; Ernst Merkhofer; Helmut Pfeifer; Johannes Vogt; stock.adobe.com

Internet

Psychiatrisches Zentrum Nordbaden: www.pzn-wiesloch.de

Akademie im Park: www.akademie-im-park.de

Bildungszentrum Gesundheit Rhein-Neckar GmbH: www.bildungszentrum-gesundheit.de

Servicegesellschaft Nordbaden mbH: www.sgn-wiesloch.de



Psychiatisches Zentrum
Nordbaden

Psychiatisches Zentrum Nordbaden
Heidelberger Straße 1a
69168 Wiesloch

Tel. 06222 55-0
Fax 06222 55-2484
info@pzn-wiesloch.de
www.pzn-wiesloch.de